

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Erscheint Freitags. Redaktionsschluß Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig, Oerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Oerberstraße 48-50. Fernruf 21 516. Postcheckk. Leipzig 21690. Berl. Geschäftst.: M. Oonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (N 10094) Geschäftszelt 10-1, 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftsschl. 26 628.

Bezugspreis 80 Pfennige monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh

VARIÉTÉ DREI LINDEN

1.-30. April

Das große Oster-Fest-Programm

Auf der ganzen Linie: Internationale Neuheiten echter Varieté-Kunst

Anfang 20 Uhr

Kronleuchter Barthel



Ranstädter Steinweg 4. Ruf 22 583

Chronik der Woche

Knüppel-Kunzes Ende. Berlin. Auf dem gestern in Berlin abgehaltenen Parteitag der von Richard Kunze (genannt Knüppel-Kunze) gegründeten „Deutsch-sozialen Partei“ wurden Kunze selbst und Blumentritt (Dresden) aus der Partei ausgeschlossen.

Ein Verurteilung von prinzipieller Bedeutung. München. Der Schriftleiter des nationalsozialistischen „Illustrierten Beobachters“, Gouhler, wurde zu 20 Tagen Gefängnis oder 200 Mark Geldstrafe verurteilt, weil das Blatt eine Novelle von Hans Hesse veröffentlicht hat, in der ein jüdischer Verführer in bezug auf ein junges Mädchen sagt: „Da hat mir Jahwe ein Opfer zugeführt.“ Kläger war der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Der frühere Königsberger Polizeipräsident veröffentlicht eine Schrift „Der Staat und die Juden“. Königsberg. Der bisherige Polizeipräsident Hans Brandt hat im Verlage der „Königsberger Hartungschen Zeitung und Verlagsdruckerei“ unter dem Titel „Der Staat und die Juden“ eine Schrift erscheinen lassen, in der er auf Grund eines umfangreichen Materials nachweist, welches Unrecht den Juden vielfach im alten preußischen Staat angetan wurde, wie von amtlichen Stellen immer wieder versucht wurde, ihre staatliche Gleichberechtigung zu unterbinden. Die Kapitel über Staatsbürgerrechte, Verwaltungs-, Lehr- und Militärdienst sowie über die Justiz und die allgemeinen Rechte der Juden bieten einen sehr wesentlichen Beitrag zur Judenfrage. Der Verfasser zeigt hochinteressante Parallelen zwischen der Behandlung der Juden durch den Obrigkeitsstaat und dem von den Judengegnern geplanten deutschvölkischen Staat. Der Verfasser fordert mit allem Nachdruck die Bekämpfung des Antisemitismus, weil er nicht

nur eines christlichen und insbesondere eines republikanischen Staates abträglich ist.

Eine Wahlparole der Deutschvölkischen. Berlin. Die Abgeordneten Wiegershaus und Dr. Körner von der deutschvölkischen Freiheitspartei haben im preußischen Landtag eine „Kleine Anfrage“ eingebracht, die schließt: „Ist das Staatsministerium bereit, bei der Reichsregierung zu beantragen, daß den Juden die Gleichberechtigung wieder entzogen wird und daß sie, da sie fremde, also keine Volksgenossen sind, unter Fremdenrecht gestellt werden?“ — Die „C.-V.-Zeitung“ sieht in dieser Anfrage einen Versuch, die Wählerschaft über das beispiellose Fiasko der völkischen Bewegung hinwegzutäuschen.

Ein Freundschaftsbündnis zwischen Chinesen und Juden? — Ein chinesischer Staatsmann auf einem Keren Hajessod-Tag. Schanghai. Der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten der Regierung Kiangsus, Quo-Tai-Chi, wohnte einer vor einigen Tagen in Schanghai stattgefundenen Keren Hajessod-Konferenz bei und hielt eine Ansprache, in der er ungefähr sagte: Ich hoffe, daß das jüdische nationale Heim in nicht ferner Zukunft eine feststehende Tatsache sein wird und ich möchte im Hinblick darauf die Versicherung abgeben, daß China bereit sein wird, die Hand für einen chinesisch-jüdischen Freundschaftsbund zu reichen. Die chinesische nationale Bewegung erstrebt Unabhängigkeit und Anerkennung für ihre zeitgemäßen nationalen Inspirationen und hat darum ein starkes Empfinden für jedes Freiheitsstreben. Einige führende Mitglieder der chinesischen Nationalregierung befinden sich jetzt auf der Reise nach Palästina, dessen Entwicklung von ihnen mit warmem Interesse verfolgt werden wird.

Das Urteil im Barmat-Prozeß. — Kein Kreditbetrug, nur aktive Bestechung. — Ein Kompromißurteil? Berlin. Nach 14 Monate langer Verhandlungsdauer wurde heute im Barmat-Prozeß das Urteil verkündet. Julius Barmat wurde wegen aktiver Bestechung in zwei Fällen zu 11 Monaten, Henry Barmat wegen des gleichen Delikts in einem Falle zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der größte Teil der Strafen ist durch die Untersuchungshaft abgebußt. Von allen anderen Punkten der Anklage, so auch von der Anklage des Kreditbetruges, wurden die Brüder Barmat freigesprochen. — Das Urteil des Gerichtes wird allgemein als ein Kompromißurteil aufgefaßt. Jedenfalls ist gerichtlich festgestellt worden, daß die Barmats bei ihrer Kreditgebarung gutgläubig gewesen sind und das Reich nicht schädigen wollten. Die Verurteilung wegen aktiver Bestechung, deren Begriff in der Rechtsprechung so sehr schwankt und besonders in diesem Prozeß nicht eindeutig umrissen wurde, wird als überaus hart empfunden; man hätte ihnen, nachdem durch den von der Reaktion erzwungenen unzeitgemäßen Zugriff der Justiz ihr Konzern in Trümmer ging und sie unendlichen Leiden ausgesetzt waren, einen vollen Freispruch gegönnt. Es heißt, daß Julius und Henry Barmat gegen dieses Urteil Berufung einlegen wollen.

Der russische „Hechaluz“ von der Sowjetregierung als ungesetzlich erklärt. Moskau. Die Sowjetregierung hat in einer offiziellen Mitteilung die Auflösung der Organisation „Hechaluz“ ausgesprochen; der russische „Hechaluz“ gilt von heute ab als eine illegale Organisation. Alle Hechaluz-Kolonien und -Werkstätten bleiben als private Unternehmungen weiterbestehen und genießen nicht mehr die Rechte offiziell anerkannter Körperschaften. Als Grund für die Auflösung des „Hechaluz“ wird angegeben, daß die Organisation zionistische und antisowjetische Propaganda betrieben hat. Verhaftungen von Hechaluz-Mitgliedern fanden im Zusammenhang mit der Auflösung der Organisation nicht statt. Die Führer des „Hechaluz“ in Rußland waren in der letzten Zeit Verdächtigungen und Verfolgungen ausgesetzt. Der Führer der Chaluz-Kolonie „Tel Chai“ wurde verhaftet, die Chaluz-Kolonie in der Nähe von Taschkent aufgelöst. In Verfolg der Razzien auf Zionisten-Sozialisten sind auch Mitglieder des Zentralkomitees des „Hechaluz“ verhaftet worden. Der russische „Hechaluz“ wurde 1924 als legale Körperschaft erklärt und hielt noch im August 1924 seine erste Konferenz in Moskau ab. Die jüdischen Sektionen der Kommunistischen Partei hörten nicht auf, für die Aufhebung der Legalisierung sich einzusetzen.

Aus Knechtschaft zur Freiheit

Von Werner Bab, Berlin

Immer wieder, wenn das Pessachfest naht, wird sich der Jude der besonderen Bedeutung der Freiheit bewußt. Vielleicht betont das Pessachfest am eindringlichsten diese Bedeutung der Freiheit, deren Hohelied die Haggadah ist; aber auch bei fast allen anderen jüdischen Festen wird man leicht finden, daß die Idee der Freiheit bedeutsam vertreten ist.

Unsere Rabbiner und Lehrer, unsere Philosophen und Dichter haben niemals genug Worte finden können, um dieses kostbare Gut der Freiheit zu rühmen, wohl deshalb, weil wir Juden, seit fast zweitausend Jahren im Golus, diese Freiheit mehr entbehren als andere. Entbehren wir sie wirklich? Hat es nicht immer Zeiten gegeben, in denen es den Juden gut ging, in Spanien, in Polen, in den Niederlanden und anderswo? Gab es nicht andere Völker auch, die versklavt waren? Aber das Entscheidende ist doch wohl, daß das Golus immer als eine Einengung angesehen wurde, und zwar besonders als eine geistige.

Nun sind wir seit hundert Jahren emanzipiert und reden noch immer von der Freiheit? Jeder, der Augen hat zu sehen, weiß, daß diese Emanzipation ein Scheindasein führt, daß die Einengung nach wie vor besteht, daß politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich, überhaupt in jeder Beziehung Vorurteile überall in der Welt gegen die Juden herrschen, die zwar eine ägyptische Knechtschaft nur noch in einzelnen Ländern bewirken, die aber an den Orten der Zivilisation und Kultur nur eine heimliche, manchmal nur dem fein Empfindenden merkbare Versklavung im Gefolge haben. Merkt man es nicht an den objektiven Tatsachen der Bedrückung und Befindung, so wird einem dieser Eindruck aufgezungen von dem reaktiven Verhalten der Juden selbst. Ja, es geht so weit, daß selbst da, wo von Knechtschaft auch nicht im geringsten die Rede sein kann, die Juden oft so reagieren, als ob sie noch da sei oder zu fürchten wäre. Diese „äußere Freiheit und innere Knechtschaft“, wie sie Achad Haam in seinem berühmten klassischen Aufsatz schon 1891 an der Ideologie der französischen Judenheit gezeigt hat, besteht heute noch unverändert fort. Wir deutschen Juden, hört man oft sagen, dürfen nicht klagen; es geht uns ganz gut. Und wenn es uns schlecht geht, so nur deshalb, weil sich das deutsche Volk überhaupt nach einem verlorenen Krieg in einer furchtbaren Situation befindet. Niemand wird die deutsche Not leugnen. Und innerhalb der allgemeinen Not gibt es wieder die besonderen Nöte: die Not des Kapitalismus und die Not des Proletariats, die Not des Mittelstandes und die Not der freien Berufe, die Not der Künste und die Not der Wissenschaften, kurzum, jede Gruppe, jeder Mensch hat seine eigene Not. Knechtschaft, wohin wir sehen. Aber die Judennot ist doch von anderer Art als die allgemeine. Sie kommt nicht her vom unglücklichen Ausgang eines Krieges oder von einer schlechten Wirtschaftslage, auch nicht von all den anderen tausend Ursachen menschlichen Leids, sondern der Jude ist im Druck, nur weil er Jude ist. Und wie gut oder wie schlecht die gesamte Judenheit oder der einzelne Jude sich bewahren mag, „tut nichts, der Jude wird verbrannt“. Das Wort gilt auch noch heute, auch wenn kein Scheiterhaufen mehr angezündet wird. Uns genügt es zu wissen, daß man immer noch versucht, Feuer an unsere Seele zu legen.

Wir dürfen nicht verzweifeln. Die knechtische Gesinnung der Juden, die Moses in Aegypten zu bekämpfen hatte, bekämpfen wir in unserer Zeit selbst, und das stolze Bewußtsein, mit dem wir Juden sind, erhebt uns über diejenigen, die uns zu drücken versuchen. Und weil in aller Not Juden noch nie verzweifelt sind, so hat der Pessachruf

„Aus Knechtschaft zur Freiheit“ immer wieder in jedem Jahr seine aktuelle starke Bedeutung. Wir Juden wissen nicht nur, was Knechtschaft ist, wir wissen auch, daß wir uns unter Freiheit etwas anderes vorzustellen haben, als was unsere heutige Zeit darunter versteht. Wir wollen nicht die Welt-herrschaft der Juden, wie es Naivität oder Böswilligkeit uns unterlegt, sondern wir wollen die Welt-herrschaft der Freiheit, als sittliche Forderung. Wie aber steht es heute um die Freiheit? Ist das Frei-heit, wenn in einem Lande eine bis dahin unter-drückte Gruppe von Menschen die Gewalt an sich reißt und nun alle anderen mit Feuer und Schwert die an ihr getane Unbill entgelten läßt? Ist das Freiheit, wenn in einem anderen Lande ein Diktator seinem Volke imperialistische Geltung zu verschaf-fen sucht, und dieses Volk selbst unter der eisernen Knute seufzt und in Hunger und Elend schmachtet. Ist das Freiheit, wenn rührselige Filme uns erzählen wollen, daß die Sklaverei vor Jahrzehnten aufge-hoben worden ist und wir doch wissen, daß Neger in den Kolonialländern nach wie vor schlimmer als das Vieh behandelt werden? Ist das Freiheit, wenn Gewalt und Laune, Zwang und Gehässigkeit, Rach-sucht und Feindschaft immer noch auf der ganzen Welt im Verkehr zwischen den Völkern und Men-schen herrschen? Der Glorienschein, mit dem sich unsere Zeit als die Zeit des Fortschrittes umgibt, kann uns nicht darüber täuschen, daß die Freiheit ein bißher unerreichtes Ideal ist. Wir sollten nicht dabei mittun, wenn so verächtlich von alten Zeiten gesprochen wird als von den Zeiten der Knecht-schaft und Sklaverei, sondern wir sollten uns immer vor Augen halten, daß, wenn auch manches besser als früher geworden ist, von durchgängiger Er-ringung der Freiheit, d. h. einer allgemeinen An-erkennung der Menschenwürde — alle Menschen sind Kinder eines Vaters — keine Rede sein kann.

Uns Juden sind seit der Zerstörung unseres Staates zwei Freiheitsgeschenke geworden: 1789 mit der französischen Revolution die allgemeine Emanzipierung und 1917 durch die Balfourdeklaration die Errichtung einer jüdischen Heimstätte in Palästina. Aber wenn wir mit einer Analogie unseres Pessachfestes reden wollen, trotz dieser Geschenke sind die vierzig Jahre unserer Wüsten-wanderung noch nicht vorbei. Das Ziel unserer Wünsche, der Wünsche des Pessachfestes, geht dahin, die Idee der Freiheit zu verwirklichen, und zwar allgemein und überall. Und so lange noch ein Mensch fragt: Was soll euch diese Freiheit? und wir ihm darauf die Antwort der Haggadah schulden, so lange behält das Pessachfest noch seinen Sinn. In der langen Reihe der Haggadah-sätze, die mit Dajenu schließen, findet sich der Hin-weis auf die Freiheit nicht; denn von der Freiheit kann es nicht Dajenu geben, nicht genug, nur die wirkliche absolute Freiheit auf der ganzen Welt kann der sittlichen Forderung Genüge tun.

Ausgrabungen in Palästina

Von Paul Kraus.

(Schluß.)

Der ruhigen Zwischenzeit, die dem Volk vom Niedergang der einen Weltmacht bis zum Aufstieg der anderen freiere Entwicklung seiner Eigenart gewährte, gehört der größere Teil der Funde aus der Davidstadt in Jerusalem an. Doch soll von diesen an anderem Ort die Rede sein. Ein wenig nördlich von Jerusalem, die der Höhen, die den Horizont der Stadt abschließen, ist Gibea Saul (Tel el-Ful). Es ist die Heimat Sauls, die er und auch die späteren Könige stark befestigten. Eine Zeit-lang, während der Philisterinvasion, war Gibea der Sitz des philistäischen Fronvogtes und eine Bestäti-gung dessen sind die Gefäßtypen, die diesen Lagen angehören und ihre Parallelen nur in den Küsten-orten haben.

Das schönste aber, was bisher die archäolo-gischen Forschungen zutage gefördert haben, ist Sichern (bei Nablus). Günstige Umstände bewirk-ten, daß hier die Grabungen viel leichter und die Ergebnisse auch für den Laien viel sichtbar-waren. Die Stadt war seit dem 10. vorchristlichen Jahr-hundert nicht mehr besiedelt, und so hatte man sich nicht durch einen Berg von jungen Schichten durchzufressen, sondern es gab nur zwei: eine aus der israelitischen Richterzeit, die Stadt des Abimelech, Gideons Sohn, und die andere, die kanaanische. Die deutschen Ausgräber (unter Professor Sellins Leitung) lösten die gestellten Aufgaben glänzend. Die bis 15 Meter hohen Ringmauern, die gewaltigen Stadttore, der Palast, der riesige Tempel des Bundesbaal (Baal-Berith) mit seinen Kapellen und Wirtschaftsräumen, die auch inschriftlichen Funde (einige Keilschrifttafeln geschäftlichen Inhalts), all das für sich allein würde genügen, um ein reiches Bild der Kultuszustände jener Zeit zu erhalten. Professor Sellin wird in der nächsten Zeit selbst über seine Ausgrabungen in Berlin referieren, und es sei hier eigens auf seinen Vortrag aufmerksam ge-macht.

Solche Aufzählungen ließen sich noch lange auf-führen und bis in Einzelheiten verfolgen. Und was sind die allgemeinen Ergebnisse? Wir haben bisher

Tagungsergebnis des Preußenverbandes

Von unserem Berichterstatter

Berlin. Nach zweitägigen intensiven Verhand-lungen schloß die vierte Session des Verbandstages der preußischen Judengemeinden in der Nacht vom 26. zum 27. März. In den Verhandlungen kam trotz der grundsätzlich verschiedenen Einstellung der einzelnen Richtungen auf allen Seiten der Wunsch zum Ausdruck, zu einer Einigung zu gelangen. Der meist umstrittene Punkt, der Judengesetzentwurf, stand im Vordergrund des Interesses. Man war sich auf allen Seiten des Hauses, bei Liberalen, Volksparteilern, Konservativen und religiöser Mittel-partei darüber klar, daß Konzessionen gemacht werden müssen, um zu einer gemeinsamen Formel zu gelangen, die sowohl dem Halberstädter Ver-band gegenüber als Verhandlungsgrundlage, wie auch dem Ministerium als Willensausdruck der geeinigten preußischen Judenheit dienen soll. Drei Punkte des Judengesetzes schieden die Geister: Die Frage der Zwangszugehörigkeit der Einzelge-meinden zu einem der existierenden Verbände, die Frage des unterschiedslosen Wahlrechtes für alle Gemeindeglieder (In- und Ausländer), ohne daß dessen Gewährung vom Belieben der Einzelge-meinden abhängen darf, und schließlich die Frage des Austrittes von Gemeindegliedern. Der Ver-bandstag hat die grundsätzliche Zugehörigkeit jeder Einzelgemeinde zu einem Verbände beschlossen. Der Austritt einer Gemeinde ist trotzdem möglich, aber unter sehr erschwerten Bedingungen; ihm muß eine dreijährige Kündigung auf Grund eines Votums aller Gemeindeglieder der betreffenden Gemeinde vorangehen. Fortan darf es nach dem Willen des Verbandstages keinen Unterschied hin-sichtlich des passiven und aktiven Wahlrechtes in den Gemeinden zwischen In- und Ausländern geben. Die betrüblichen Beschlüsse einzelner Ge-meinden gegen Ostjuden werden in Zukunft in preußischen Judengemeinden nicht mehr gefaßt werden können. Der Austritt eines Gemeindegliedes aus der Gemeinde soll nur im Falle religiöser Bedenken möglich sein. Der Austretende muß sich jedoch einer Personalgemeinde anschließen, die als solche öffentlich-rechtlich anerkannt ist oder sich im Stadium der Bewerbung um Anerkennung des öffentlichen Charakters befindet. Keineswegs darf jedoch der Austritt zur Folge haben, daß der Aus-tretende hierdurch eine Verringerung seiner Steuer-leistung für die jüdische Gemeinschaft erlangt. Es wird also nach dem neuen Entwurf verhindert wer-den, daß man die Austrittsmöglichkeit als Pressions-mittel gegen die Gemeinden verwendet. Die Prämie für den Austritt wird also entfallen. Die Steuer-erträge der Personalgemeinden müssen eine Summe ergeben, welche hinreicht, sich in dem gleichen Ver-hältnis an den Institutionen der jüdischen Gemein-schaft zu beteiligen, in welchem die Personal-gemeinde der Zahl ihrer Mitglieder und deren Steuerkraft nach zur jüdischen Gemeinschaft steht. Praktisch ist also der Standpunkt der Volkspartei

und derjenigen Mitglieder des Verbandstages, die die Ansichten der Volkspartei hinsichtlich des Judengesetzes geteilt haben, durchgedrungen. Denn die theoretische Möglichkeit des Austrittes der Einzelgemeinden aus den Landesverbänden, sowie des Austrittes von Mitgliedern aus der Mutter-gemeinde und der Uebertritt zu einer Personal-gemeinde ist durch schwere Bestimmungen in der Praxis nur in Ausnahmefällen durchzuführen. Das neue Judengesetz bedeutet ein gutes Mittel, die preußischen Juden zur Solidarität zu erziehen. Das Judengesetz soll ja nur den Rahmen abgeben und die Voraussetzung sein, daß, gestützt durch organi-satorische Zusammenfassung, die preußische Juden-heit an die Durchführung aller Aufgaben schreitet, die zur Festigung und Erhaltung des Judentums dienen. M. W.

Gründung einer internationalen Organisation der Schomre-Schabbos

Berlin. Die wachsenden Schwierigkeiten der Sabbath-Heiligung haben eine Anzahl jüdischer Persönlichkeiten veranlaßt, zur Gründung einer Organisation der Schomre-Schabbos auf inter-territorialer Grundlage zusammenzutreten. Neben der intensiven Förderung der bestehenden Schomre-Schabbos-Vereine soll es die Aufgabe der geplanten Organisation sein a) den Sabbat-Gedanken in den weitesten Kreisen der Judenheit neu zu beleben und zu vertiefen, b) praktische Wege zu suchen, um die Vereinbarkeit der Sabbathheiligung mit den sozialen Einrichtungen unserer Zeit evtl. durch die Beeinflussung legislativer Maßnahmen sicherzu-stellen, c) sabbatreue wirtschaftliche Unternehmungen zu schaffen und bestehende zu fördern, d) in Verbindung mit den sabbatreuen Gruppen des Auslandes den Schomre-Schabbos-Vereine weitere Betätigungsmöglichkeiten zu eröffnen und durch Annäherung der religiösen Gruppen des In- und Auslandes diese wirtschaftlich zu fördern. Die Arbeit soll in Gemeinschaft mit den Schomre-Schabbos-Vereinen geleistet werden. Zur Verwirklichung dieser Ziele ist die Einberufung eines inter-nationalen Kongresses geplant.

Das vorbereitende Komitee besteht aus den Herren: Seminardozent Dr. Grünberg, Dr. Werner Silberstein, H. Abramczyk, James Goldschmidt, Hans Goslar, Dr. Paul Sulzberger, Rabbiner Dr. Klein, Rechtsanwalt Dr. Alfred Wiener, Moritz Merzbach, Raphael Gradenwitz, Alfred Marcus.

Drews PREISWERT SCHÖN DAUERHAFT
Teppiche Gardinen

nur von Bestätigung der biblischen Berichte und ihrer Belebung durch die Ausgrabungen ge-sprochen. Aber das ist nur der kleinste Dienst, den sie leisten. Wenn wir z. B. die frühen Palastbauten (in Sichern, Megiddo usw.) näher untersuchen, so ergeben sich merkwürdige Parallelen mit Erscheinungen, die wir nur noch in den jüngst erforschten Gebieten der kleinasiatisch-chetitischen Kulturwelt vorfinden. Das gleiche gilt von den Tempeln, den Bildarstellungen und auch von der Sprache — die auf den Keilschrifttafeln erhaltenen Eigennamen jener vorisraelitischen Bevölkerung sind oft iden-tisch mit den kleinasiatischen und überhaupt nicht semitisch. Das verschiebt unsere ganze historische Vorstellung von jener Zeit.

Und das läßt auch neue Aufgaben für die Bibel-wissenschaft ersehen. Eine neue, gewaltige Macht ist erkannt worden, die mit die geschichtliche Gestalt Israels formte. Und die ebenso wie die anderen erst niedergedrungen, geistig besiegt werden mußten, damit das Volk seinen Genius ausleben konnte. Daß ein solcher Kampf nicht spurlos am biblischen Schrifttum vorbeiging, ist selbstverständ-lich. Dies aufzuzeigen, ist eine der Aufgaben der Zukunft.

Eines ist zu bedauern, daß die jüdische Bevölke-rung Palästinas so wenig Anteil an diesen Dingen nimmt. Es gibt eine Menge Leute in Beth Alfa, die noch nicht in das nur eine Stunde weit entfernte Bêt-schean gekommen sind. Und in Jerusalem wis-sen nur die wenigsten, wo denn überhaupt die Aus-grabungen zu suchen sind. Eine Erziehung, die erstrebt, die Jugend mit dem Lande zu verknüpfen, müßte sie auch zu seiner Vergangenheit und deren Denkmälern führen. —

„Ausgrabungen“

In einer alten verstaubten Bibliothek fand ich ein jüdisches Wochenblatt, das im Jahre 1880 in Nord-böhmen erschien. Es nennt sich „Fortschritt im Judentum“ und sein Programm ist die Durch-setzung des „ungetrübten Judentums zwischen frivolem Indifferentismus und verknöchertem Ortho-doxie“. Außerdem aber zweifelt es daran, „daß schon die geeignete Zeit da ist, wo sich der Seh-nachtsausdruck“ im nächsten Jahre in Jerusalem“ verwirklichen sollte oder könnte“.

Das wäre eigentlich nicht interessant. Aber man findet hier und da Stellen, die wert sind, der Ver-gessenheit entrissen zu werden, weil sie klar das Stück des Weges aufzeigen, den wir als Volk seit dieser Zeit gegangen sind. So meldet da einmal ein Korrespondent aus Jerusalem: Der „Miethzins für eine bescheidene Familienwohnung beträgt 40 bis 70 fl. ö. W., ein Verkaufsladen in einer Haupt-straße zahlt 100—150 fl.“ Der Zins muß im Vor-hinein für ein ganzes Jahr erlegt werden. Der Metzen Weizen kostet im Berichtsjahr 12 fl., das Vierfache der Vorjahre, Gemüse ist teurer als in Oesterreich und Fleisch, das „bei Israeliten zumeist nur am Schabbath und Jomtow auf den Tisch kommt“, kostet 30—33 kr. Der Verkehr von Jeru-salem nach Jaffa ist „so ziemlich“ geregelt. Denn „seit der neuesten Zeit fahren täglich des Abends offene Steuerwagen, die vor den Stadtmauern halten (durch die engen Straßen der heiligen Stadt können keine Wagen fahren) nach Jaffa und kostet eine solche Fahrt nach österreichischem Geld 3 bis 4½ Gulden“. K. B.

Offerierte:
כשר על פסח
Palästina-Weine süß u. gezehrt
Ungar-Weine
Rhein- und Mosel-Weine
Selterswasser
Versand auch nach auswärs
Man verlange Offerte
Rührige Vertreter werden angenommen
A. Weigler
Leipzig
Tauchaer Straße 22 :: Telefon 24960

Der 100...

Der 100...
Der Begr...
Die Schw...
burtstages...
Johannes...
der Begr...
bekannt...
derts, la...
schen Bey...
große Kol...
suchte er...
essieren...
Paris, Lo...
mit den...
Adolph C...
der Famil...
begründet...
die Wied...
nationale...
Jahr spä...
Kolonisat...
Colonisat...
ansiedlun...
sonders J...
in Basel

76 nat...

76 nat...
Tagen...
weist da...
Deutsche...
nach str...
Mai 1924...
zahlen di...
Partei. I...
Beobacht...
die an n...
konnte i...
einhalb J...
Mitglied...
ausgewä...
Industrie...
Versamm...
Dutzende...
striekapi...
Augenbli...
merkbar...
berichtet...
hallaesal...
waren A...
Bahn, te...
troffen...
aus der...
Hakenkr...
Tribüne...
Stunde a...
stürmisch...
gen Zub...
Profes...
Turin v...
Italienis...
Segre, k...
königlich...
herausg...
für Wis...
und kul...
Anteil u...
rische

Die A...
der Bö...
solidiers...
a. M. v...
richtet...
Niederl...
angebot...
leibe ist...
pari du...
zu tilge...
Börse

Die A...
der Bö...
solidiers...
a. M. v...
richtet...
Niederl...
angebot...
leibe ist...
pari du...
zu tilge...
Börse

Die A...
der Bö...
solidiers...
a. M. v...
richtet...
Niederl...
angebot...
leibe ist...
pari du...
zu tilge...
Börse

Die A...
der Bö...
solidiers...
a. M. v...
richtet...
Niederl...
angebot...
leibe ist...
pari du...
zu tilge...
Börse

Die A...
der Bö...
solidiers...
a. M. v...
richtet...
Niederl...
angebot...
leibe ist...
pari du...
zu tilge...
Börse

Die A...
der Bö...
solidiers...
a. M. v...
richtet...
Niederl...
angebot...
leibe ist...
pari du...
zu tilge...
Börse

Die A...
der Bö...
solidiers...
a. M. v...
richtet...
Niederl...
angebot...
leibe ist...
pari du...
zu tilge...
Börse

Die A...
der Bö...
solidiers...
a. M. v...
richtet...
Niederl...
angebot...
leibe ist...
pari du...
zu tilge...
Börse

Die A...
der Bö...
solidiers...
a. M. v...
richtet...
Niederl...
angebot...
leibe ist...
pari du...
zu tilge...
Börse

Die A...
der Bö...
solidiers...
a. M. v...
richtet...
Niederl...
angebot...
leibe ist...
pari du...
zu tilge...
Börse

Die A...
der Bö...
solidiers...
a. M. v...
richtet...
Niederl...
angebot...
leibe ist...
pari du...
zu tilge...
Börse

Die A...
der Bö...
solidiers...
a. M. v...
richtet...
Niederl...
angebot...
leibe ist...
pari du...
zu tilge...
Börse

Die A...
der Bö...
solidiers...
a. M. v...
richtet...
Niederl...
angebot...
leibe ist...
pari du...
zu tilge...
Börse

Die A...
der Bö...
solidiers...
a. M. v...
richtet...
Niederl...
angebot...
leibe ist...
pari du...
zu tilge...
Börse

Die A...
der Bö...
solidiers...
a. M. v...
richtet...
Niederl...
angebot...
leibe ist...
pari du...
zu tilge...
Börse

Die A...
der Bö...
solidiers...
a. M. v...
richtet...
Niederl...
angebot...
leibe ist...
pari du...
zu tilge...
Börse

Die A...
der Bö...
solidiers...
a. M. v...
richtet...
Niederl...
angebot...
leibe ist...
pari du...
zu tilge...
Börse

Die A...
der Bö...
solidiers...
a. M. v...
richtet...
Niederl...
angebot...
leibe ist...
pari du...
zu tilge...
Börse

Die A...
der Bö...
solidiers...
a. M. v...
richtet...
Niederl...
angebot...
leibe ist...
pari du...
zu tilge...
Börse

Aus aller Welt

Der 100. Geburtstag von Johannes Heinrich Dunant, Begründer des Roten Kreuzes und Vorkämpfer für jüdische Kolonisation in Palästina. Genf. Die Schweiz rüstet sich zur Feier des 100. Geburtstages ihres verstorbenen berühmten Sohnes Johannes Heinrich Dunant, in der ganzen Welt als der Begründer des Internationalen Roten Kreuzes bekannt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, lange vor Entstehen der modernen zionistischen Bewegung, trat Dunant mit Plänen über eine große Kolonisation in Palästina auf. Zunächst versuchte er Napoleon III. für diese Idee zu interessieren, später suchte er Unterstützung hierfür in Paris, London und Berlin. Er kam in dieser Sache mit den angesehensten Juden jener Epoche, wie Adolph Cremieux, Moses Montefiore, Mitgliedern der Familie Rothschild usw. in Berührung. 1873 begründete er die „Internationale Gesellschaft für die Wiederbelebung des Orients“ (Société Internationale pour la renovation de l'orient). Und ein Jahr später die „Syrische und Palästinensische Kolonisationsgesellschaft“ (Syrien and Palestine Colonisations Society), deren Hauptziel die Landansiedlung von „Anständigen Menschen und besonders Juden“ war. Dem ersten Zionistenkongress in Basel sandte er einen begeisterten Gruß.

76 nationalsozialistische Versammlungen in zwei Tagen. Berlin. Die „C.V.-Zeitung“ (Nr. 13) weist darauf hin, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei mit ungeheurem Eifer danach strebt, den parlamentarischen Bestand vom Mai 1924 wieder zu erringen. Nach Hunderten zählen die Versammlungen und Sprechabende der Partei. In einer einzigen Nummer des „Völkischen Beobachters“ waren 76 Veranstaltungen vermerkt, die an nur zwei Tagen stattfinden. Hitler selbst konnte in Essen, wo er im Laufe der letzten ein- einhalb Jahre mehrmals in nach Tausenden zählen- Mitgliederversammlungen sprach, auch vor einem ausgewählten Kreise der rheinisch-westfälischen Industrie erscheinen. Vor dem Eingang zu dem Versammlungsraum standen stundenlang die nach Dutzenden zählenden eleganten Autos der Industriekapitäne aus dem Umkreis von Essen. Im Augenblick scheint Baden Hitlers besondere Aufmerksamkeit zu finden. Die „Telegraphen-Union“ berichtet über eine Versammlung im großen Festhallsaal zu Karlsruhe: „Aus dem ganzen Lande waren Anhänger dieser Bewegung teils mit der Bahn, teils mit Lastkraftwagen und Autos eingetroffen. Ein Sonderzug brachte etwa 600 Personen aus der Pfalz. Ungefähr 500 Angehörige der Hakenkreuzler mit ihren Bannern nahmen auf der Tribüne Platz. Adolf Hitler, der über dreiviertel Stunde auf sich warten ließ, wurde mit Musik und stürmischen Heil-Rufen von der dreitausendköpfigen Zuhörerschaft begrüßt.“

Professor Arturo Segre gestorben. Rom. In Turin verstarb in diesen Tagen der hervorragende italienische Historiker Universitätsprofessor Arturo Segre, ein Jude. Seine Werke wurden von der königlichen wissenschaftlichen Akademie in Turin herausgegeben. Er war auch Leiter der Akademie für Wissenschaften. An dem jüdischen sozialen und kulturellen Leben in Italien nahm er regen Anteil und hielt auch Vorträge über jüdische historische Themen.

Die Anleihe der Frankfurter isr. Gemeinde an der Börse. Frankfurt. Die 7prozentige Konsolidierungsanleihe der isr. Gemeinde Frankfurt a. M. von nom. RM. 1 Million, über die schon berichtet wurde, wird jetzt von der Frankfurter Niederlassung der Diskontogesellschaft zu 92½% angeboten (Auszahlungskurs 90%). Die neue Anleihe ist bis 1. April 1933 unkündbar, von da ab zu pari durch Rückzahlung oder Auslösung bis 1948 zu tilgen. Die Anleihe soll an der Frankfurter Börse eingeführt werden.

Eine neue Krise in der österreichischen zionistischen Partei. Wien. In der österreichischen zionistischen Partei ist eine neue Krise ausgebrochen. Nach einer scharfen Auseinandersetzung in der letzten Sitzung des Parteirates der österreichischen Zionisten, zu welcher das angenommene Vertrauensvotum für das Landeskomitee und den Präsidenten Dr. Goldhammer Anlaß gab (Radikale und Revisionisten brachten einen Mißtrauensantrag ein, der abgelehnt wurde), haben sämtliche Vertreter der radikalen Zionisten ihre Mandate im Parteirat niedergelegt; gleichzeitig wurde der Vertreter der Radikalen im zionistischen Landeskomitee zurückberufen, so daß die Radikalen gegenwärtig in keiner einzigen leitenden und beratenden Körperschaft des österreichischen Zionismus vertreten sind. Die Revisionisten sind vorläufig im Parteirat verblieben und bemühen sich darum, eine Annäherung zwischen den Radikalen und der Mehrheit im österreichischen Zionismus herbeizuführen, da die Krise auf die zionistische Arbeit in Oesterreich störend einwirkt.

Christliche gegen jüdische Arbeiter. Warschau. Die der christlich-demokratischen Partei angehörenden Tramwayarbeiter haben eine Protestkundgebung gegen den Beschluß der Direktion, auch jüdische Arbeiter zu beschäftigen, veranstaltet und beschlossen, für den Fall der Einstellung jüdischer Arbeiter bei Straßenbahnarbeiten in den Streik zu treten.

Die Zahl der Juden in Bulgarien. Sofia. Wie die Zeitung „Haschofar“ mitteilt, hat die Zählung der Juden in Bulgarien eine Gesamtzahl von 4627 Familien mit insgesamt 19 330 Seelen ergeben. Die jüdische Bevölkerung in Bulgarien ist in Handel, Handwerk, Industrie und Landwirtschaft beschäftigt. Unter der Aufsicht der jüdischen Gemeinde von Sofia werden 1228 jüdische Kinder in vier hebräischen Kindergärten, zwei hebräischen Volksschulen und einem hebräischen Progymnasium erzogen.

Aufsehenerregender Rücktritt des Oberrabbiners von Rotterdam. Amsterdam. Der Oberrabbiner von Rotterdam, Dr. B. L. Ritter, der seit 40 Jahren dieses Amt bekleidet, tritt am 1. April zurück. Grund zu seinem Rücktritt ist die im Vorstand der Rotterdamer jüdischen Gemeinde mit 11 gegen 3 Stimmen erfolgte Ablehnung seines Antrages, in die Statuten der Gemeinde eine Bestimmung aufzunehmen, daß Juden, die Ehen mit Christen eingehen, ihrer Rechte innerhalb der Gemeinde verlustig gehen. Oberrabbiner Ritter ist Mitglied der Agudas Jisroel.

Verbot der Publizierung der „Protokolle der Weisen von Zion“ in Griechenland. — Eine verspätete Maßnahme. Saloniki. Der Generalstaatsanwalt von Saloniki hat die Redaktionen der Zeitungen „Phos“ und „Macedonia“ aufgefordert, den begonnenen periodischen Abdruck des Werkes „Protokolle der Weisen von Zion“ einzustellen. Diese Maßnahme kam zu spät, da die Zeitungen mit dem Abdruck eben fertig geworden waren. Der einzige Erfolg der Maßnahme ist der, daß die Zeitungen nun auch die Erwidrerung jüdischer Persönlichkeiten, die die Protokolle als Fälschung entlarven, nicht mehr aufnehmen. Es heißt, daß die Regierung entschlossen sei, das Erscheinen der Protokolle in Buchform zu verbieten.

Die Verfolgung der Juden in der Türkei dauert fort. Konstantinopel. Ungeachtet der Versprechungen der Regierung, das Los der in gesetzlicher und wirtschaftlicher Bedrängnis lebenden Juden der Türkei zu erleichtern, dauern die administrativen Einschränkungen gegen die Juden fort. Den jüdischen Bürgern ist es noch immer verboten, in das Innere des Landes ohne vorherige Einholung einer besonderen Erlaubnis zu reisen. Die jüdische Kaufmannschaft ist dadurch in ihren Geschäften sehr gehemmt und erleidet große Verluste. Jeder Jude, der sich aus Konstantinopel oder einer anderen Stadt auf das flache Land begeben will, muß ein spezielles Gesuch bei Distriktspräfekten einreichen, von dort geht es erst zur Polizei, die es wiederum an die Zentralregierung in Angora weiterleitet. — Die Stadtverwaltung von Adrianopel hat den jüdischen Fleischhändlern verboten, ihre Läden an den Freitagen (der Freitag ist der Ruhetag der Mohemmedaner) offen zu halten, obwohl der Freitag im Hinblick auf das folgende Sabbatfest der wichtigste Verkaufstag der Woche ist.

Dr. Saadja Mase aus der Haft entlassen. Moskau. Dr. Saadja Mase, der bekannte jüdische Gelehrte und Hebraist, ein Sohn des verstorbenen Moskauer Oberrabbiners Jakob Mase, der vor etwa zwei Monaten unter der Beschuldigung prozionistischer Betätigung verhaftet wurde, ist soeben aus der Haft entlassen worden.

Nahum Sokolow in Berlin. Berlin. Nahum Sokolow, der Präsident der zionistischen Welt-exekutive, ist auf der Rückreise aus Jugoslawien dieser Tage inoffiziell in Berlin eingetroffen. Er bleibt einige Tage in Berlin, um im Kreise seiner in Berlin wohnenden Kinder der Ruhe zu pflegen. Der zionistische Führer, der trotz der großen Strapazen der Balkan-Tournee sehr frisch aussieht, äußerte sich sehr befriedigt über die glänzende Aufnahme, die er in den von ihm besuchten Ländern bei Juden und Nichtjuden gefunden hat, und über den zionistischen Erfolg seiner Reise.

Gastspiel des Moskauer jüdischen Staatstheaters in Berlin. Moskau. Das Moskauer jüdische Staatstheater unter der Leitung seines Direktors Granowski begibt sich in diesen Tagen auf eine Europa-Tournee und wird u. a. in Berlin, Wien und Prag Vorstellungen geben.

Zehnjähriges Bestehen der Zeitung „Eneß“. Moskau. Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der jiddischen Tageszeitung „Eneß“, des Organs der jüdischen Sektionen der Kommunistischen Partei, fand in Moskau eine Massenkundgebung statt, bei der der Chefredakteur des „Eneß“, Litwakow, die jüdischen kommunistischen Führer Mereschin und Tschemeriski, sowie Vertreter der Zentralregierung Ansprachen hielten.

Anti-Pessach-Kampagne in Rußland. Moskau. Die in Minsk erscheinende jiddisch-kommunistische Tageszeitung „Oktiabr“ wendet sich gegen den Pro-Pessach-Feldzug der Minsker Rabbiner und teilt mit, daß die jüdische Jugend in Weißrußland, auch die Mitglieder des kommunistischen Jugendverbandes, für die Pessach-Feier sind. Die Kooperativen in Mozir und Borisoff setzen Mazze in Mengen ab.

Der deutschnationale Antisemitismus eine Gefahr für das Auslandsdeutschtum. Berlin. In einer vom republikanischen Reichsbund Berlin einberufenen Versammlung, die im demokratischen Klub unter Vorsitz von Staatssekretär Dr. Abegg abgehalten wurde, sprach der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Rudolf Breitscheid über Rechtsblock und Innenpolitik und wies nach, von welcher verhängnisvollem Einfluß der Eintritt der Deutschnationalen Volkspartei auf die außenpolitischen Beziehungen des deutschen Reiches sei. In der anschließenden Diskussion betonte Herr Hans Klee die Gefahr, die von der deutschnationalen antisemitischen Propaganda für die deutschen Minderheiten namentlich in Polen resultiere. Die deutsche Minderheit habe bei den letzten Wahlen in Polen in enger ideeller und taktischer Gemeinschaft mit der jüdisch-nationalen Minorität gearbeitet und auch entsprechende Erfolge erzielt. Wenn die deutschnationale Partei, die sich sonst immer als die Hüterin der Interessen des Auslandsdeutschtums aufspielt, durch ihre antisemitische Hetze, namentlich auch gegen die Ostjuden in Deutschland, die loyale Zusammenarbeit zwischen Juden und Deutschen in den Ostländern stört, so bedeutet das, abgesehen von der Immoralität dieser Einstellung auch eine starke Schwächung der Position der Minoritäten und damit eine Gefährdung der friedlichen Entwicklung in diesen Ländern überhaupt.

Zwei jüdische Parlamentsfraktionen in Polen. Warschau. Im Hause der jüdischen Akademiker fand bei Anwesenheit zahlreicher Deputierter und Senatoren eine Feier des Wahlsieges des Blocks der nationalen Minderheiten statt. Die Feier leitete Leon Levite. Der stürmisch gefeierte Abgeordnete J. Grünbaum erklärte, es werde den nationalen jüdischen Deputierten nicht möglich sein, mit den auf der Regierungsliste gewählten jüdischen Deputierten eng zusammen zu arbeiten, jedoch wird ein Zusammengehen aller jüdischen Deputierten und Senatoren in wichtigen jüdischen Fragen angestrebt werden. Um ein solches Zusammengehen zu ermöglichen, wolle er, Grünbaum, nicht das Amt eines Präsidenten des jüdischen Klubs übernehmen, dieses Amt werde auch weiterhin der Präsident des früheren jüdischen Klubs, Abg. Hartglas, bekleiden. Die auf der Regierungsliste gewählten jüdischen Abgeordneten Wyszlicki und Kirschbraun, sowie Senator Dal erklärten gegenüber dem JTA-Vertreter, sie wollen eine eigene jüdische Parlamentsfraktion, die die Politik der Regierung Pilsudski unterstützen wird, bilden.

Rabbi Meir Don Plozki, der Vorsitzende des Rabbinerverbandes in Polen, verstorben. Warschau. Im Alter von 61 Jahren verstarb in Warschau an einer Krebskrankheit Rabbi Meir Don Plozki, der bekannte Rabbiner von Ostrowa, der Führer des Rabbinerverbandes in Polen. Der Verstorbene war einer der angesehensten Rabbiner in Polen und hat eine Reihe exegetischer Schriften und Schriften der Morallehre verfaßt, die ihm in der rabbinischen Welt einen großen Namen machten.

1853 Jubiläumsjahr 1928

Blüthner



Herrenhüte JULIUS MÜLLER

Mützen-
Fabrik



Leipzig/Peters-Str. 30
u. Gohlis/Hallische Str. 87-89

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Mah nischtanoh / Die Geschichte einer Wandlung

Von L. Häufler

In einem altertümlichen, verträumten mährischen Landstädtchen stand am „Ring“ ein bescheidenes einstöckiges Häuschen. Nicht ganz so farbenfreudig wie die Häuser seiner Umgebung, machte es doch einen sehr netten, ordentlichen Eindruck, der sich durch den lieblichen Blumenschmuck hinter den Scheibeln noch verstärkte. Links neben dem Hauseingang befanden sich zwei Fenster, durch die man von außen ganz bequem ins Zimmer sehen konnte, während auf der rechten Seite ein Manufaktur- und Gemischtwarengeschäft seine verlockenden Auslagen zeigte.

Der Besitzer dieses Anwesens war Moses Bachstein, ein etwa fünfzigjähriger, äußerst würdiger Mann, der sich in der ganzen Gegend des besten Leumundes bei Juden und Nichtjuden erfreute. Ebenso wurde seine allezeit lebenswürdige, ein wenig behäbige Gattin von jedermann hochgeschätzt, ja von Glaubensgenossen geradezu verehrt, da sie eine sehr fromme Frau war, die man allen jungen Mädchen und Frauen als das Urbild einer echt jüdischen Frau und Mutter pries.

Es hatte anfänglich den Anschein, als sollte die Bachsteinsche Ehe eine kinderlose bleiben, denn erst nach vielen Jahren stellte sich ein Spätling, ein Sohn, ein. Wie leicht erklärlich, wurde der kleine Harry als „Einziger“ mit sehr viel Liebe erzogen, aber doch auch wiederum nach guter, alter jüdischer Weise, denn beide Eltern waren viel zu vernünftig, als daß sie ihren Sohn zu einem Weichling herangebildet hätten. Ein gehorsames Kind, ein brauchbarer Mensch, und vor allem ein aufrechter Jude, das sollte ihr Harry mit Gottes Hilfe werden. — Harry war ein sehr aufgewecktes, lernbegieriges Kind. Spielend und mühelos faßte sein Knabenhirn den Lernstoff, mit Leichtigkeit bewältigte er, was seinen Mitschülern unendlich schwierig erschien, ungeachtet er als Jude doch doppelten Aufgaben gegenüberstand. Aber mit eben der nämlichen Begeisterung, mit der er seinen Gymnasialstudien oder dem Sport oblag, gab er sich dem Studium der jüdischen Religionswissenschaft hin; hierin noch kräftig durch das lebende Beispiel unterstützt, durch das gesetzestreue Walten im Elternhause.

So konnten die Eltern mit ruhigem Gewissen ihr Kind der Stadt anvertrauen, als die Zeit herangekommen war, da der Jüngling die Universität beziehen sollte. Widerspruchslos ermöglichten Bachsteins ihrem Einzigen das Studium der Jurisprudenz, obwohl sie vielleicht zu tiefst im Innern den Sohn lieber als Rabbiner gesehen hätten. Aber schließlich gab es ja auch sehr fromme Rechtsanwälte, denen gewiß auch das Elternhaus den guten Samen ins Herz gelegt hatte, wie sie ihrem Harry.

Nun wollte Harry Bachstein seit drei Jahren in der Fremde. — Ein einziges Mal nur während dieser Zeit, gleich nach den ersten Semestern, hatte er den Eltern die Freude eines Ferienbesuches gemacht, doch seitdem nicht wieder. Nach seinen öfteren Briefen zu schließen, war er mit Studien überbürdet, denn er hatte in der neuen, großstädtischen Universität, die er zum Semesterbeginn mit der früheren kleineren vertauscht hatte, außer seinen eigentlichen Fächern noch eine Anzahl anderer Kollegs belegt, um „ja nicht der Einseitigkeit zu verfallen, um ja nicht solch ausgetrockneter lebender Paragraph zu werden, wie sie zu Hunderten umherlaufen“. — Nein, Harry war ein heller Kopf, der die Vielseitigkeit liebte, der auf jedem Gebiete Bescheid wissen und überall zu Hause sein wollte.

Daß er bei allem Wissensdrang sein eigentliches Studium nicht vernachlässigte, verstand sich bei seiner gewissenhaftigkeit von selbst, andererseits aber lag die Gefahr einer Zersplitterung sehr nahe, besonders als Harry zufälligerweise öfters mit jungen Leuten ganz entgegengesetzter Lebensrichtung und -anschauung, als er selbst hatte, zusammengeriet und dadurch auf ein ihm sonst vollständig ferngelegenes Gebiet getrieben wurde. Die gefährlichen Folgen dieses Umganges ließen denn auch nicht lange auf sich warten.

Zuerst begann Harry Bachstein seine täglichen religiösen Pflichten, die er sonst mit peinlicher Genauigkeit erfüllte, langsam zu vernachlässigen. Dann fiel es ihm ein, den Sabbat, den er sich sonst freigehalten hatte, mit Stunden zu belegen, und schließlich übertrat er die Speisegesetze. Natürlich ging das alles nicht so ohne alle innere Bedenken vor sich, dazu war seine Erziehung eine zu nachhaltige gewesen, aber nach und nach beruhigte er sein Gewissen damit, daß dies alles nur Aeußerlichkeiten seien, mit deren „einstweiliger“ Einstellung es nichts weiter auf sich habe. „Vorläufig gehört meine Zeit dem Studium; sobald dieses vorüber ist und ich wieder daheim bin, werde ich wieder der Alte sein.“ dachte er, ging diesen Weg weiter und riß sich dann noch von den wenigen jüdischen Bekannten, die er hier gefunden hatte, los. — Ein Wiedersehen mit den Eltern vermied er jetzt, und

traten sie doch einmal — meistens im Traume — vor seine Seele, dann schien es ihm, als blicke der Vater böse, wie er ihn nie gekannt, auf ihn hin, während die Mutter weinend die Hände rang. — Ganz wohl war es ihm am anderen Morgen beim Erwachen nicht, aber viel zu sehr mit dem Inhalt des vor ihm liegenden Tages beschäftigt, mochte er sich mit ungelagten Gefühlen nicht abgeben. Allmählich wurden seine Briefe nach der Heimat immer seltener und er selbst glitt immer mehr und mehr hinab in eine seelische Leere...

Pessach in der Kleinstadt, im jüdischen „Städtel“... Wo einer den anderen kennt, wo das ganze Städtchen beinahe eine einzige Familie bildet, wo die Feiertagsvorbereitungen ungestört „vor aller Welt“ getroffen werden, daß auch der Nichtjude weiß, die Juden haben „ihre Ostern“, und solches respektiert — das alles ist nur noch in der Kleinstadt zu finden.

Bei Bachsteins waren die Rolläden des Ladens herabgelassen und das Häuschen glänzte, wie alljährlich um dieselbe Zeit, in erhöhter Sauberkeit. In wenigen Stunden sollte die Familie wie das „Hausgesinde“ festlich geputzt am Sedertisch erscheinen. — Jetzt flüsterten „Kommis“ und Lehrling in einer Ecke noch ein wenig miteinander.

„Dies Jahr wirds wohl ein trauriges Pessachfest werden“, meinte ersterer, „der junge Herr soll doch gestorben sein, — aber ich glaubts nicht so recht.“

„Warum denn nicht? Die alten Leut' haben doch Schwiwe gegessen, da muß es doch wahr sein?“

„Na, ich glaub was ganz andres!“ — Weiter wollte der „Kommis“ jedoch nicht sprechen, weil gerade die alte Frau Bachstein mit verweinten Augen vorüberging.

In der Tat hatten die Eltern nach monatelanger Pause von ihrem Sohne einen kurzen, aber inhaltschweren Brief erhalten:

Meine teuren Eltern! Verzeiht mir, wenn Ihr könnt, das, was ich Euch jetzt mitteilen werde: Ich will in nächster Zeit die jüdische Gemeinschaft verlassen, denn ich halte meine mir in den letzten Jahren errungenen freien Ansichten für unvereinbar mit dem Judentum. — Betrauert nicht, denn ich bin frei!

Nach wie vor in Liebe Euer Sohn Harry.

Ho lachmo... Der Hausherr hob die Schlüssel zum Segensspruche. — Gram und Trauer hatten in den wenigen Jahren aus ihm und seinem frohen Weibe hinfällige Greise gemacht. — Moses Bachstein war heute nicht vollkommen bei der Sache, wie denn überhaupt jeden einzelnen der Tischrunde eine Last zu drücken schien. Nur Joel, der Lehrling, achtete genau auf jedes Wort, denn heute mußte er als Jüngster das Seininge zum Seder beitragen. Bald erklang denn auch hell und klar die uralte Frage: „Mah nischtanoh?“

Schon seit einer geraumen Weile stand draußen vorm Fenster, vom Dunkel der hereinbrechenden Nacht schonend umhüllt, ein Mann, dessen Körper von innerem Schluchzen geschüttelt wurde. Beim Klange des „Mah nischtanoh“ hob er den Kopf, gab sich sichtlich einen Ruck und trat entschlossen in Haus und Stube ein. Alles blickte nach dem Eindringling. In atemlosem Schweigen trafen sich die Augen von Vater und Sohn... Stumm wies der alte Mann mit erhobenem Arm zur Tür, doch Harry bat flehend:

„Vater, stoße mich nicht von dir! Noch bin ich dein Kind, und ich werde nie aufhören, es zu sein, nie mein Judentum verlassen! — Du glaubst mir nicht?“ — Der Alte schwieg. Was sollte er auch diesem Sohne, diesem Ungeratenen, vom alten, heiligen Väterglauben Abgefallenen sagen? Ihm, der trotz Elternhaus und Erziehung so schnell, so leicht in der Fremde hatte vergessen können, ein Jude zu sein, ihm, der keinen Gedanken für den Kummer des Vaters, für die Tränen der geliebten Mutter gehabt hatte, was sollte man einem solchen Sohne sagen?

Es schien, als habe der Sohn des Vaters ungeprobenere Antwort erraten, denn leise und noch zitternd vor innerer Bewegung lösten sich die Worte von seinen Lippen:

„Bitte, liebe Eltern, glaubt mir doch! — Seht: ich wohnte in der großen Stadt, in der ich mich selbst verlor, bei Glaubensgenossen, ohne es zu ahnen! Erst vor einigen Wochen vernahm ich durch die Tür eine eigenartige, mir so bekannte Deklamation. Es war das „Mah nischtanoh“, welches der kleine Sohn meines Wirtes zum Pessachfeste einübte. Der Klang dieser alten Kinderfrage führte mir meine reine Kindheit wieder vor die Seele, er brachte mir meine unlösliche Verbundenheit mit dem Judentum erst richtig zum Bewußtsein und gab mich mir selbst und euch zurück! — Könnt ihr mir jetzt verzeihen?“

Mit der eigenen Tochter verlobt

Eine tragische Entdeckung am jüdischen Friedhof

Anfang März kam zu einem Warschauer Rabbiner ein älterer Mann, ein reicher Jude aus Johannesburg in Südafrika, bestellte für Freitag eine Trauung und erlegte 10 Dollar. Auf die Frage, wer er sei, antwortete der Bräutigam, daß er am Freitag mit der Braut erscheinen und dann die Dokumente vorlegen werde. Er fügte hinzu, daß er in einem erstarrigen Hotel wohne. Der Rabbiner veranlaßte die Vorbereitung eines eleganten, „fortschrittlichen“ Baldachins. Wie groß war jedoch seine Verwunderung, als am vereinbarten Tage das junge Paar nicht erschien. Erst abends, als der Rabbiner schon am Samstagstisch saß, fand sich bei ihm jener ältere Herr in Gesellschaft eines jungen Fräuleins ein und erzählte die folgende Geschichte: „Ich heiße Nachum Lewental, bin geboren im Gouvernement Czernichow; ich studierte an der berühmten Jeschiva zu Wolozyn und nachher an der theologischen Lehranstalt in Warschau. Da ich eine arme Waise war, war ich auf Freitisch in reicheren Häusern angewiesen. Unter anderem bestimmte mir einen Tag ein reicher Warschauer Jude Moses M., ein Holzhändler, ein frommer Mann und großer Kenner des Talmud. Ich lernte seine Tochter kennen, und es entstand zwischen uns eine heiße Liebe. Das Mädchen war bereit, mich zu heiraten, doch der Vater wollte nichts hören. Da beschloß die Tochter, ihre Absicht gegen den Willen des Vaters zu verwirklichen. Als sie einmal für den Vater Geld einkassierte, flüchtete sie mit mir nach Deutschland, wo wir nach den mosaischen Gesetzen getraut wurden. Der starrsinnige Vater aber gab sich nicht geschlagen. Er verfolgte uns in der Fremde durch die Polizei. Ich wurde in Deutschland verhaftet, meine Frau zurück nach Warschau gebracht. Der Vater wollte eine Zwangsscheidung erreichen, das gelang ihm jedoch nicht, da die Tochter sich schon in anderen Umständen befand.“

Nach einiger Zeit kam sie mit einem Mädchen nieder, wobei sie selbst starb.

Inzwischen gelang mir die Befreiung aus der Haft. Ich begab mich nach Transvaal, wo ich von Glück begünstigt wurde. Ich wurde Besitzer einer Hutfabrik und Mitinhaber einer Diamantenschleiferei. Meine geliebte Frau konnte ich nicht vergessen. Obzwar ich erfahren hatte, daß sie nicht mehr lebt, heiratete ich nicht zum zweiten Male.

Kürzlich beschloß ich, die alte Heimat zu besuchen. Ich reiste nach Rußland und sodann nach Warschau. Auf meine Erkundigungen nach meiner Frau und ihren Eltern konnte ich nur erfahren, daß die Eltern nicht mehr leben, daß meine Frau auf dem Warschauer Friedhof beerdigt sei und daß meine Tochter von irgendeiner Familie, die bei Warschau wohne, deren Namen und genaue Wohnort zu ermitteln mir nicht gelang, adoptiert worden sei.

Ich faßte nun den Plan, mich wiederum zu verheiraten mit einer jungen Person, die auch arm sein darf, wenn sie mir nur gefallen würde. Ich lernte ein solches Mädchen kennen und verlobte mich. Am Freitag sollten wir getraut werden. Vor der Trauung wollte ich zusammen mit meiner Braut das Grab meiner ersten Frau aufsuchen. Ich ging nach den Weisungen der Friedhofswärter und fand ein sehr bescheidenes Grab ohne jeden Grabstein. Lediglich auf einem Brettchen stand Vor- und Zuname. Auf dem Grab lag ein verwelktes Blumen-gewinde, sichtlich von einer Kinderhand hingelegt.

Wie groß war jedoch meine Verwunderung, als meine Braut heftig zu weinen und „Mutter!“ zu rufen begann. Es zeigte sich, daß meine Braut meine vergeblich gesuchte Tochter ist. Natürlich kann von einer Verhehlung keine Rede sein, und ich bitte den Herrn Rabbiner, mir zu verzeihen, daß ich ihm Zeit geraubt habe...“ (Neue Welt.)

Vertrauenssache



ist die Wahl eines erstklassigen und einwandfreien Hauptpflegemittels. Extraparfumiert Kaiser Borax dem täglichen Waschwasser zugesetzt erfrischt, reinigt, klärt und befähigt die Haut aus eigener Kraft gefund und schön zu sein.

Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D.

Ein strahlte Kaiser wurde schmucke. D schulbehörde Mädchenklass wurde auch Wir erschiene von unseren Ehrenschräpe Landesfarbe, Kolleginnen, püßeldorf, ein portorte aufzu Altren Raben Hauses. Lan kamen die F Wilhelm II, i burg (trug. l Ballin, der se ihn nun zum Villa führte. von allen Sei beiden Herre sie sich aus d Zirka 60 Mir Gerichte was serviert. Der Eltempo, ob Tischgenosse viele, die gel den in Fül hätten. — E austretenden Ballin“ wiede an die AußB hatte der Ser waren Pavill Speise, Les natürlich sel dieses impro vorletzimal er auf einer A hier in der M ich müße d dem Kaiser eine große F Gelder — v sprochen — buchstäblich Wasser. Gl Regent mit acht Tage schwunden, Hamburger Und wiede einem mir be paar, bei d Ballin kenne der Alten R vollen, mit schmückten schiffahrt“ f das Behagli große Gastf wir einmal Darauf habe deshalb auch mich wieder lächelnd. D schauend, f Neben jede blumenstrau ger Passagi nige Uebet großen Jub hatte die ve und zwar F legte Brötch burger Butt dort fehlt. keinen Sch plegen un sagen. Die Zucker dick dünn, aus f nur Füllung deln und Z wassersoße noch, eine und meine denen ich s liche Gastf gen), aber Zeit auch n verzeihre, Glaubensge Hansastadt gisch-komis „Ja! Wer n wird krank Nach Ti durch die Kaisersitz in die Aug lehnstuhl, stand noch hatte der junge Dan den Stuhl; der nur die

Albert Ballin / Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie

Erinnerungen von Ida Schneider, Leipzig

Ein strahlender Maimorgen in Hamburg! Der Kaiser wurde erwartet! Die Stadt prangte im Festschmucke. Der Senat hatte die städtische Ober- und Schulbehörde aufgefordert, Lehrkräfte mit ihren Mädchenklassen Spalier bilden zu lassen. Dazu wurde auch ich mit meinen Backfischen beordert. Wir erschienen alle in „Weiß“, unterschieden uns von unseren Schülerinnen nur durch das Tragen der Ehrenschärpe „schwarz-weiß-rot“, die damalige Landesfarbe, die Farbe des Friedens. Mit zwei Kolleginnen, Senatorentöchter, hatten wir uns in Pöseldorf, einem der schönsten, vornehmsten Villenviertel aufzustellen, und zwar an der Ecke der „Alten Rabenstraße“, in der Nähe des Ballinschen Hauses. Langsam, vom Dammtorbahnhof her, kamen die Festautos herangerollt! Das erste barg Wilhelm II., in Marineuniform, die er stets in Hamburg trug. Ihm zur Linken saß Generaldirektor Ballin, der seinen kaiserlichen Freund abholte und ihn nun zum sogenannten Gabelfrühstück in seine Villa führte. Die herrlichsten Floragrüße hatte man von allen Seiten dem hohen Gast entboten. Als die beiden Herren dem Kraftwagen entstiegen, mußten sie sich aus der Blumenfülle förmlich herauswinden. Circa 60 Minuten währte die „Lunchsitzung“. Alle Gerichte waren auf englische Art zubereitet und serviert. Der Kaiser liebt von jeher ein rasendes Ettempo, ohne die geringste Rücksicht auf seine Tischgenossen zu nehmen. Darunter waren doch viele, die gern länger geweiht, die gern noch von der Fülle gereichten Leckerbissen genossen hätten. — Ein brausendes Hurra empfing die Heranstretenden. Der Herrscher mit seinem „lieben Ballin“ wieder zur Seite, wurde mit Gefolge nun an die Außenalster gefahren. Dort, in der Mitte, hatte der Senat zu Ehren des Gastes einen wunderbaren Pavillon (auf Pfählen) errichten lassen. Speise-, Lese-, Musik-, Schlafzimmer usw., alles natürlich sehr klein, aber geschmackvoll, enthielt dieses improvisierte Häuschen. Als Wilhelm II. das vorletztemal in der alten Hansastadt geweiht, hatte er auf einer Außenalsterfahrt u. a. geäußert: „Wenn hier in der Mitte eine kleine Insel läge! Wie köstlich müßte der Ausblick von derselben sein!“ Um dem Kaiser anlässlich seines nächsten Besuches eine große Freude zu bereiten, sammelte der Senat Gelder — von einer halben Million wurde gesprochen —, schuf damit diesen Pavillon, warf buchstäblich für den verehrten Gast Unsummen ins Wasser. Glückliche, frohe Stunden hat hier der Regent mit seinem lieben Ballin verlebt. Kaum acht Tage später war der Pavillon wieder verschwunden, jedoch nicht eher, als bis ihn auch die Hamburger besichtigt und sich daran erfreut hatten.

Und wieder einige Tage später wurde ich mit einem mir befreundeten, weitläufig verwandten Ehepaar, bei dem ich schon früher Frau und Herrn Ballin kennengelernt, zum Abendtee in die Villa in der Alten Rabenstraße geladen. In dieser wundervollen, mit vielen guten Kunstwerken ausgeschmückten Häuslichkeit, „des Herrschers der Weltschiffahrt“ fühlte ich mich wohl. Es war ein Milieu, das Behaglichkeit, Herzlichkeit, Geist, Humor und große Gastfreundschaft ausstrahlte. „Heute wollen wir einmal nur unter uns Glaubensgenossen sein! Darauf habe ich mich schon lange gefreut; es gibt deshalb auch „Nationalgerichte“, nach denen ich mich wieder geseht“, bemerkte Herr Ballin lächelnd. Der alte Diener, wie ein Diplomat ausschauend, öffnete die Flügeltür zum Speisesaal. Neben jedem Gedeck prangte ein kleiner Maiblumenstrauß und ein ungefähr 15 Zentimeter langer Passagierdampfer — aus Marzipan. Diese sinnige Ueberraschung und Aufmerksamkeit löste großen Jubel bei uns aus. Ein jüdisches Restaurant hatte die vorzüglich zubereiteten Speisen geliefert, und zwar Hecht mit Semmelklößchen, Salate, belegte Brötchen und zuletzt — den berühmten Hamburger Butterkuchen —, der auf keinem Festische dort fehlt. „Wer ihn nicht kennt, hat überhaupt keinen Schimmer von kulinarischen Genüssen!“ pflegten unsere Hamburger Glaubensgenossen zu sagen. Diese Kuchen in Tortenform (mit buntem Zucker dick bestreut), Boden und Decke hauchdünn, aus feinstem Butterteig hergestellt, enthalten nur Füllung; letztere wieder nur Korinthen, Mandeln und Zitronat. Dazu wird gesüßte Rosenwassersöße gereicht. Ich war leider — und bin es noch, eine große Kuchenfreundin (mein I. Mann und meine lieben Leipziger Glaubensgenossen, bei denen ich seit Jahren u. a. auch oft so große, herzliche Gastfreundschaft genieße, können es bestätigen), aber sobald ich während meiner Hamburger Zeit auch nur ein kleines Stück von genannter Torte verzehrte, trat Magenverstimmung ein, und allen Glaubensgenossen, deren Wiege nicht in der alten Hansastadt gestanden, ging es ebenso. Und tragisch-komisch wirkte es, als Frau Ballin betonte: „Ja! Wer nicht von Kindheit an daran gewöhnt ist, wird krank.“

Nach Tisch unternahmen wir einen Rundgang durch die herrliche Besetzung. Der sogenannte Kaisersitz stach uns „jungen Mädchen“ besonders in die Augen; es war ein hoher, geschnitzter Armlehnhstuhl, hellblauer Samt mit Silberbrokat; er stand noch „unverrückt“ — einig Tage vorher hatte der Kaiser darauf gethronet. Mehrere sehr junge Damen streichelten in naivem Patriotismus den Stuhl; dann — setzten wir uns (natürlich wieder nur die ganz jungen Dämlichkeiten, ich machte

mit, zu meiner Schande muß ich es gestehen), hintereinander einige Minuten hinein. Und jemand rief: „Wie muß der Herrscher wunschlos glücklich sein, er, der auf der sonnigsten Seite des Lebens wandeln darf! Herr Ballin hängt mit einer großen Zuneigung an ihm und der Kaiser hat auch ihn sehr gern. Kein Wunder! Ein solch idealer Großkaufmann, eine wahrhaft geniale Persönlichkeit, die dem Lande nur großen Nutzen, ja Berühmtheit bringt!“

Für die Folge erhielt ich öfter eine Einladung von Frau B. Die vornehmsten Großkaufleute traf man dort, u. a. den Handelspräsidenten Hinrichsen, den prächtigen Bankier Moritz Warburg und Gattin, auch oft englische Ehepaare. Der Bankier hatte ja auch als „Leiter der Paketfahrt“ engste Beziehungen zu England und Amerika, weilte selbst aus diesem Grunde lange und oft im Auslande, beherrschte die englische Sprache deshalb tadellos. Daß in der Villa auch viel Englisch gesprochen wurde, war selbstverständlich. Bei Ballins lernte ich auch große Künstler und Künstlerinnen kennen und schätzen, u. a. den Konzertmeister Bandler und Gattin — sie eine bekannte Tiermalerin (ungarische Glaubensgenossen), er war Solist in der Hamburger Philharmonie, auch unter der Regie Nikisch, dessen junger Freund er war —, die alte Dame Frau Belmonte, Pianistin, bei der ich mich dann musikalisch zu vervollkommen suchte, ihre Mutter war eine Schülerin Liszts gewesen. Herr Ballin protegierte, selbst von Kunst und Phantasie beseelt, jedoch nur die, welche „arbeiten“ auf ihr Papier geschrieben. Bohème betrat seine Schwelle nie. Er war übrigens ein vorzüglicher Cellospieler, kam aber leider durch seine Arbeitsfülle zu wenig dazu. Anlässlich eines in Ballins Hause arrangierten Quartetts, an dem er sich einmal beteiligen mußte, bewunderten wir sein musikalisches Talent. Ein solch vielseitig gebildeter Mensch ist mir wohl kaum wieder im Leben begegnet.

„Einmal habe ich doch meinen Kaiser abgetrumpft, und er ist mir darob nicht böse geworden“, erzählte uns u. a. auch der große Reeder. „Ich war und werde oft von den Majestäten eingeladen. Da geschah es wiederholt, daß mir der Gastgeber vertraulich (er zählt ja nur zwei Lebenszenen weniger als ich) seine Hand auf die Schulter legte und interessiert fragte: „Und wann endlich, lieber Freund, werden Sie ganz zu uns übertreten?“ Ruhig und doch fest erwiderte ich: „Nie! Bin als Jude geboren und will einst als Jude sterben; ich bin das meinem verstorbenen Vater, der noch religiös war, schuldig; ihm und meinen Ahnen, die alle angesehene Israeliten gewesen, würde ich nie Schmach antun. Pietät ist das, Majestät. Machen Sie es Ihrem Vorfahr, Friedrich dem Großen, nach, der sich das Prinzip eingepägt: Jeder mag nach seiner Fassung selig werden!“ — Hiernach schüttelte mir der Herrscher verlegen, aber doch herzlich die Hand mit den Worten: „Vielleicht haben Sie recht; ich werde dieses Thema nie mehr berühren.“ —

Als wieder ein neu erbautes Schiff seine Probefahrt unternehmen sollte, wurde ich mit zwei jungen Kolleginnen (den schon erwähnten Senatorentöchtern, deren Väter mit Herrn B. befreundet) dazu gebeten. Da ich von Haus aus wenig Wasser kannte, und sogar auf kurzer, ruhiger Alsterfahrt zur unästhetischen Seekrankheit neigte, zögerte ich. Herr Direktor Ballin rief erstaunt, aber verstehend: „Schnell Energie und seelische Stärke entfalten! Das bannt jede Schwäche! Ich bin mit dem Wasser eins und fühle mich nie wohler, nie froher als dort. Habe schon als Knirps jede freie Stunde am Hafen verbracht, in dessen unmittelbarer Nähe ja mein Elternhaus stand.“ (Der Vater betrieb dort ein kleines „Auswanderer-Agenturengeschäft.“) Ich verneigte mich, den wohlgemeinten Rat zu befolgen und es ging leidlich. Auf dem Schiffe entdeckte ich wieder neues Schönes am Charakter unseres großen Glaubensgenossen; denn mit den zwölf bis fünfzehn Kapitän, die sich mit ihren Damen auch eingefunden, verkehrte der I. Direktor der „Hamburg-Amerika-Linie“ nicht wie ihr Vorgesetzter (manch anderer hätte das Motto gewählt: „Platz da! Ich bin euer Chef, also viel mehr als ihr! Zehn Schritte Distanz usw.), sondern wie ein Kamerad. Er unterhielt sich sogar (seine treuen, unentbehrlichen Mitarbeiter nannte er sie) oft in drolligem, sehr gemütlich klingendem Hamburger Platt. Letzteres war damals auch oft in guten Kreisen in der Hansastadt Sitte, wenn man ganz unter sich war. „Unser Direktor ist auch unser treuester Freund“, erzählte mir einer von diesen Kapitän, „er kennt genau die vielen Seeleute, die in seiner großen Reederei tätig sind, er schaut nicht nur auf unsere Arbeit, er schaut auch in unser Leben hinein, fördert, hilft, unterstützt uns und unsere Familien. Wir alle vergöttern ihn dafür.“ Die umsichtige Frau B. hatte uns einen Imbiß servieren lassen und sogar auf dem schönen „Neuschiff“ einen „Tea five o'clock“ arrangiert. Und dann, als der Abend winkte, wurden wir jungen Mädchen ausgebootet und nach Hamburg zurückbefördert, während die anderen die Fahrt fortsetzten. — Und immer wieder fühlten wir alle, die im Hause Ballin verkehrten, daß von dieser warmen Sympathiewellen ausgingen, die bei uns verwandte Saiten trafen. —

Die Samaritaner und ihre Pessach-Gebäude

Vor einem Menschenalter (1896) unternahm der bekannte französische Schriftsteller Pierre Loti eine Reise nach Palästina. In seinem Bericht über dieselbe erwähnte der farbenprächtige Schilderer auch die Samaritaner aus Veranlassung eines Besuchs in der Stadt Nablus. Dieser Name, in der hellenistischen Zeit entstanden, besagt nichts anderes als Neapolis = Neustadt, woraus er verunstaltet wurde. Ursprünglich hieß der Ort Sichein, die alte Hauptstadt des Landes Israels, die den Namen Samaria annahm, nachdem König Salmanassar von Assyrien, der Besieger des israelitischen Königs Hosea, aus verschiedenen Teilen seines ausgedehnten Reiches Kolonisten dorthin geführt und ansässig gemacht hatte (2. Buch der Könige, 17, 24). Anfänglich Götzendiener, wurden sie durch eine von Gott über sie gesandte Plage, reißende Löwen, dazu veranlaßt, sich dem Judentum anzuschließen. Nun bekamen sie den alt-hebräischen Namen Gêrarcjoth, d. h. Löwenproselysten; als man aber bei weiteren Nachforschungen entdeckte, daß sie auf dem heiligen Berge Garisim eine Taube verehrten, galten sie von nun ab allgemein als Gêrasccher = Lügenproselysten, wurden als Heiden betrachtet und von den Juden verabscheut. So entstand Feindschaft zwischen unseren Vorfahren Kuthäern (nach der Stadt Kutha, der zweiten bedeutenden Stadt, aus der ein beträchtlicher Teil von ihnen stammte, bezeichnet). Von Serubabel wurden sie vom Bau des zweiten Tempels ausgeschlossen. Dafür rächten sie sich durch Verleumdungen, die sie am persischen Hofe über die Juden ausstreueten, wodurch eine 15jährige Unterbrechung des Tempelbaues entstand. Namentlich der Samaritaner Samballat hat sich hierbei, leider auch unterstützt durch einige vornehme, aber mit der Führung von Esra und Nehemia unzufriedene jüdische Familien, im Anzetteln von Ränken hervorgetan. Das gleiche taten sie zwei Jahrhunderte später zur Zeit Alexanders des Großen, wo es ihnen beinahe gelungen wäre, das Eigentumsrecht auf dem Berge Morijah zu erlangen und den Tempel in ihren Besitz zu bringen, wenn dies nicht rechtzeitig durch den Oberpriester Simon den Gerechten vereitelt worden wäre. Zur Strafe durften sie sogar nach einem Erlaß des Eroberers an Roßschweifen von den Juden bis an den heiligen Berg geschleift werden. Dieser Tag wurde lange Jahre in Palästina bis zum völligen Aufhören der Selbständigkeit als Freudentag gefeiert. Der „Tag des Berges Garisim“, nach dem den Samaritanern — wie oben erwähnt — heiligen Berg so genannt, fiel nach dem babylonischen Talmud mitten in das Chanukahfest, nach einer anderen Quelle etwa vier Wochen früher. Jedenfalls näherten sich die Samaritaner von da an immer mehr dem unverfälschten Judentum an, wählten zwar einen eigenen Oberpriester — als erster fungierte Menascheh aus jüdischem Priestergeschlecht — erklärten aber den Pentateuch als verbindlich. Außerdem hatten sie ihre eigene Tradition.

Nach diesen Vorfällen war die Geschichte der Samaritaner oder Kutäer über zwei Jahrtausende in tiefes Dunkel gehüllt. Gleichwohl haben sie im heiligen Land ihr Volkstum bewahrt. Als Pierre Loti nach Nablus kam, war der ganze Ort wie ausgestorben. Wie er später vom Oberpriester Cohen Jacob ben Ahron erfuhr, war es der Vorabend des Pessachfestes. Sie waren mit Kind und Kegel auf den heiligen Berg Garisim gezogen, um dort das Pessach-Lamm nach der biblischen Vorschrift zu opfern. Sie nennen ihr Fest Pessach ben Menascheh, weil dieser ihren Kultus eingerichtet hatte. Während des Festes bleiben sie auf dem Berge in Zelten und bringen ihr Pessach-Opfer dar. Der vor 1½ Jahren so jäh durch einen Unglücksfall ums Leben gekommene Berliner Rabbiner Dr. Bernhard Königsberger (früher in Pleschen) ließ sich, angeregt durch Pierre Lotis Schilderung, mit dem Häuptling der Samaritaner über ihre religiösen Gebräuche, speziell an Pessach, in einen Briefwechsel ein. Dabei erfuhr er noch folgendes: die Samaritaner essen während der sieben Tage ungesäuertes Brot, Mazzoth, die sie alltäglich neu backen. Bei ihnen kommt kein Chomez zu Gesicht, und wenn sie in der Stadt blieben, könnten sie dieses göttliche Gebot nicht halten (5. Buch Moses 16,456 und 2. Buch Moses 13,7), denn „es soll nicht gesehen werden“. Was diese Auslegung anlangt, so scheinen die Samaritaner, ebenso bezüglich der 8 Tage dauernden Auswanderung (nach 2. Buch Moses 16,7) „erst am Morgen nach dem Feste darfst Du wieder in Deine Zelte zurückkehren“ gleich den Karäern Buchstabengläubige und Wortklaubler zu sein. Die Worte „Du sollst kein Chomez sehen“ beziehen sich, wie der folgende Zusatz beweist, nur auf das dem Besitzer selbst zugehörige Chomez, nicht auf fremdes. Auch bei andern biblischen Geboten verhalten sie sich ähnlich. Entweder befolgen sie sie aus irgendeinem Grunde gar nicht, wie die Leverts-Ehe (Chalizoh), oder sehr streng, beispielsweise die Reinigung der Frauen (Niddah). Letzteres ist bereits aus dem Talmud bekannt. Immerhin wäre es von Interesse, auch ihre sonstigen Festgebäude und Einrichtungen näher kennenzulernen. In jetziger Zeit, wo ja so viele intelligente jüdische Westeuropäer in Palästina angesiedelt sind, weit mehr als vor 32 Jahren, wäre es, zumal es sich um einen untergehenden, von Jahr zu Jahr an Bevölkerungszahl abnehmenden Stamm handelt, dies zu ergründen, eine Aufgabe, „des Schweißes der Edlen wohl wert“.

Leipziger Umschau

Generalversammlung der Zionistischen Vereinigung Leipzig.

Am 26. März fand die Generalversammlung der Zionistischen Vereinigung Leipzig statt. Der Vorsitzende Louis Tumpowsky gab den Tätigkeitsbericht des Vorstandes für das Jahr 1927. Er wies darauf hin, daß das vergangene Jahr die Ueberwindung der Krise gebracht hat. Es habe sich gezeigt, daß die der zionistischen Bewegung innewohnenden Kräfte die Schwierigkeiten, die der natürliche Verlauf eines solch großen Werkes, wie der Aufbau Palästinas, mit sich bringt, besiegen können, und die Organisation fester und gekräftigter denn je dastehe. Als besondere Veranstaltungen erwähnte er die Vorträge von Kurt Blumenfeld, Frhr. v. Schönau, Dr. Nahum Goldmann, Dr. Schmarja Lewin, Dr. J. Adler, Frau Anna Neumann, Gerda Arlosoroff und Dr. Solowitschik, die Filmvorführung „Unsere Jugend in Palästina“ mit Ansprache von Dr. Kanowitz und die Kongressversammlung, in der Dr. Aron Barth, Dr. Nahum Goldmann und Kurt Blumenfeld referierten. Das Andenken an Oberrabbiner Prof. Chajes, der noch einige Wochen vor seinem plötzlichen Hinscheiden, in Leipzig einen glänzenden Vortrag hielt, wurde von den Anwesenden durch Erheben von den Plätzen geehrt. Herr Tumpowsky wies dann weiter auf die eindrucksvollen Tage hin, an denen der große Führer der Bewegung, Prof. Weizmann, in Leipzig weilte. Durch all diese Veranstaltungen sind die Probleme des Zionismus in immer weitere Kreise getragen und der Bewegung neue Anhänger und Mitarbeiter gewonnen worden. Insbesondere wurde der Gedanke des Keren Hajessod als Wiederaufbaufonds fest verankert. Dann kam Tumpowsky auf die weiteren Interessengebiete der Gruppe zu sprechen: Keren Kajemeth, Hebr. Sprachschule, Gemeindefragen, Jüd. Lesehalle und Bibliothek, ferner Jugendbewegung, wobei er insbesondere die Schaffung eines Jugendheims als nächste Aufgabe hinstellte; er begrüßte die Gründung der zionistischen Frauengruppe und wies zum Schluß auf die Notwendigkeit hin, eine wirtschaftliche Verbindung mit Palästina herzustellen; es müsse ein Organ geschaffen werden, das diese Fragen speziell bearbeite. Erleichtert würde die wirtschaftliche Verbindung der Leipziger Zionisten mit Palästina durch die Kenntnis des Landes. Es sei daher ein Palästina-Reisefonds gegründet worden, zu dem u. a. Herr Max Eitingon 3000 M. gespendet habe.

Dann erstatteten die Herren Jacob Bromberg und Dr. Kontorszyk den Bericht über den Keren Hajessod. Im vergangenen Jahre haben sich die Einnahmen wieder wesentlich vergrößert. Die Leipziger Eingänge stehen in Deutschland an zweiter Stelle, direkt nach Berlin.

Das gleiche konnte A. Bochenek für den Keren Kajemeth berichten.

Ueber das Chaluzheim referierte Dr. Loebenstein, über Lesehalle und Bibliothek Dr. Lonnerstädter; H. Schwadron gab den Kassenbericht, aus dem hervorgeht, daß die Finanzen der Ortsgruppe in bester Ordnung sind und auch das Defizit der verfloßenen Jahre abgedeckt werden konnte.

Sodann sprach Dr. Kahn über Kulturarbeit und entwickelte das Programm, das sich das Kulturreferat der Z.V.L. gesetzt habe.

Hierauf wurde der Vorstand entlastet und seine Vorschläge betr. der Neuwahl per Akklamation angenommen. Wesentliche Änderungen wurden in der Zusammensetzung des neuen Vorstandes nicht vorgenommen.

Zum Schluß wurde § 17 der Statuten wie folgt abgeändert: Das Geschäftsjahr der Z.V.L. läuft in Zukunft vom 1. September bis 31. August, und findet die jeweilige Generalversammlung im September oder Oktober eines jeden Jahres statt. — Dementsprechend wurde noch ein Antrag, das laufende Geschäftsjahr bis 31. August 1929 zu verlängern, gestellt und angenommen.

Nachdem Dubiner und Dr. Lehrfreund Herrn Tumpowsky für seine anopfernde Tätigkeit gedankt hatten und ihm zu seiner bevorstehenden Reise nach Palästina Erfolg und Erholung wünschten, wurde die Versammlung geschlossen.

Jüdische Gastspiele. Am 7., 9. und 12. April finden im Weißen Saale des Zoo drei Gastspiele der berühmten, auf der Durchreise von Amerika befindlichen Künstler Anna und Heimmann Jacobowitz mit ihrem großen Berliner Künstlerensemble statt. Das Künstlerpaar hat mit seinen Darbietungen überall begeisterte Aufnahme und großen Beifall gefunden, so daß auch das Leipziger jüdische Publikum den Besuch dieser Vorstellungen nicht verfehlen sollte. Näheres sowie Karten-Vorverkaufsstellen siehe Inserat in dieser Nummer.



**Linkes Fisch auf jeden Tisch
Billig, reinschmeckend, frisch**

Spezialgeschäft für lebende Flußfische
und alle Sorten Seefische

Friedr. Wilhelm Linke

G. m. b. H.
Ranstädter Steinweg 20/22. Tel. 11000, 20991

Im Rahmen des Zyklus „Ueber jüdische Kindererziehung“, veranstaltet von der zionistischen Frauengruppe, hielt Frau Anna Neumann einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag: „Die Erziehung des jüdischen Kindes in der biblischen Zeit bis zur Diaspora“.

In geistvoller Weise zeigte die Rednerin in einer Parallele zwischen hellenischer und altjüdischer Erziehung den hohen ethischen Standard des Judentums. Während im klassischen Hellas der Einfluß der Mutter vollkommen ausgeschaltet war, so z. B. in Sparta, wo die Erziehung der Kinder der Staat in der Hand hatte und das Erziehungsideal der Soldat war, ist im Judentum der Einfluß der Mutter der maßgebende; Vorbilder hierfür sind unsere Erzmütter. So haben wir Juden als Kulminationspunkt pädagogischer Lehren die Fortentwicklung ethischer Prinzipien betrachtet. Ein ganzer Stamm, Priester und Leviten, hatte die Aufgabe über die Fortentwicklung des jüdischen Volkes zu wachen.

Eine bedeutsame Etappe im Judentum war die Gründung der Prophetenschulen, von da ab konnte jeder Berufene und Auserwählte Lehrer und Führer seines Volkes werden. Hann, die Mutter Samuels, erließte sich den Sohn nicht, um Gefallen bei ihrem Mann zu erwecken oder ein lebendes Spielzeug zu haben, sondern besetzt durch ihre prophetische Sehergabe, wünschte sie sich einen Sohn, um dem Volke, das mehr und mehr sittlich verwilderte, einen geistigen und ethisch hochstehenden Erzieher zu geben. Von Hannas Lichtgestalt leitete die Rednerin zu den Erziehungspflichten der heutigen in der Diaspora lebenden jüdischen Frau. Sie ermahnte in eindringlichen Worten die anwesenden Mütter, den jüdischen Geist in ihren Kindern zu wecken und in ihren Heimen walten zu lassen und die Erziehungsgrundsätze der Bibel als pädagogische Richtlinien in der Heranbildung ihrer Kinder gelten zu lassen.

In der anschließenden Diskussion forderte u. a. Frau Gallun konzessionslose Beibehaltung des jüdischen alltäglichen Lebens und Verinnerlichung des jüdischen Heimes.

Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techijja“ zu Leipzig

Pfaffendorfer Straße 4, II

Neuaufnahmen von Schülern. Mit Beginn des neuen Schuljahres wird eine neue Machleka (Klasse) für Kinder im Alter von 6—7 Jahren eröffnet werden. Die Kinder haben zweimal wöchentlich je zwei Stunden Unterricht. Eltern, die Interesse an der frühzeitigen und leichten Einführung ihrer Kinder in das Hebräische haben, werden um sofortige Anmeldung ersucht. Außerdem können noch Schüler und Schülerinnen im Alter von 8 bis 17 Jahren je nach ihrem Alter und ihren Vorkenntnissen, in eine der bestehenden Machlekoth (Klassen) II, III, IVa, V, VI und VII Aufnahme finden. Für Schüler und Schülerinnen jedes schulpflichtigen Alters, die keine Vorkenntnisse besitzen oder deren Vorkenntnisse zur Aufnahme in die ihrem Alter entsprechenden Klasse unzureichend sind, bestehen Vorbereitungsgruppen. — Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat, Pfaffendorfer Straße 4, II, während der Ferien geöffnet von 9 bis 12 Uhr vorm. Telefon 37 069.

Hebräischer Kindergarten

Pfaffendorfer Straße 4, II

Infolge Entlassung der schulpflichtig gewordenen Kinder können Neuaufnahmen von Kindern im Alter von 4—6 Jahren erfolgen. Eltern, denen eine frühzeitige jüdische Erziehung ihrer Kinder im Sinne unserer Renaissance am Herzen liegt, können die Anmeldung schon jetzt vornehmen. Die Methode, nach der im hebräischen Kindergarten gespielt und gearbeitet wird, ist die vereinigte Froebel-Montessori-Methode. Der Kindergarten wird von zwei perfekt ausgebildeten und durch jahrelange Erfahrung erprobten Kindergärtnerinnen, einer hebräischen und einer deutschen, geführt und untersteht in pädagogischer Hinsicht dem Leiter der „Schule für die hebräische Sprache und Literatur Techijja“. Nur dadurch, daß dem hebräischen Kindergarten die Vorteile der Einrichtungen dieser Schule zugute kommen, ist es möglich, trotz der hohen Unkosten, die Gebühr auf der Höhe von 12,50 M. monatlich zu halten und wirtschaftlich Geschädigten Ermäßigung zu gewähren. Mit den Kindern wird täglich außer Schabbat und Sonntag von 9—12,30 Uhr vorm. gespielt; im Sommer finden die Spiele zum großen Teil im Freien statt. — Anmeldungen werden täglich von 9—11 Uhr im Kindergarten selbst, Pfaffendorfer Straße 4, II, entgegengenommen. Telefon Nr. 37 069.

Hebräisch für Erwachsene

Pfaffendorfer Straße 4, II

Für Erwachsene bestehen volkshochschulmäßig eingerichtete Abendkurse. Es sind besondere Stunden angesetzt für hebräische Konversation, Grammatik, Bibel und moderne Lektüre. — Teilnehmer werden ersucht, sich umgehend zu melden.

Ferien. Die Pessach-Ferien haben am Sonntag, dem 1. April, begonnen und enden am Sonntag, dem 15. April. Der Unterricht beginnt demnach wieder am Montag, dem 16. April, um 15 Uhr.

Keren Kajemeth Lejssrael (Jüd. Nationalfonds) e. V., Leipzig, Keilstr. 4, Tel. 10 211, Postscheckkonto Leipzig 53 341. — Pessach — das Fest der Freiheit — ist für jeden Juden der gegebene Anlaß, an dem großen Werke der Erlösung des Bodens in Erez Israel mitzuwirken. Unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter, die mit einem gestempelten Ausweis vom Sekretariat Leipzig versehen sind,

werden Ihre blaue KKL-Büchse in den Halbfesttagen leeren. Erhöhen Sie den Ertrag Ihrer Büchse durch eine besondere Pessach-Spende und ermöglichen Sie es dem Keren Kajemeth, weitere größere Bodenflächen in Erez Israel zu erwerben und zu ewig-jüdischem Eigentum zu machen.

Spendenausweis: Dr. Moritz Mordechai und Agnes Chamizer-Hain: es grat. Herr Dr. Loebel z. 50. Geburtstag: H. Kreistmann u. Fr. 3 Bäume, S. L. Fuchs, B. Sudowicz je 1 B., zus. 5 Bäume M. 30; Leipziger Hain: Zionist. Frauengr. Leipzig dankt Dr. Loebenstein 2 B. M. 12; Fam. S. L. Fuchs-Hain: L. u. W. Fuchs a. d. Namen Paul Poser 1 B., S. L. Fuchs anl. Jahrtz. s. Mutter Esther Ryke 2 B., Mordechai Schapiro anl. Jahrtz. s. Eltern Hirsch u. Mirjam 2 B., zus. 5 Bäume M. 30; Abraham Bromberg-Garten: Fa. A. Bromberg M. 20; Ernst Simon-Garten im Rabb. Dr. Nobel-Hain: S. L. Fuchs 1 B. M. 6; Aus d. Spendenbuch: Sender, R. Pelz je 5 Mark, J. Rübner 7, J. Sternheim, Frau Magath je 10, J. Korman anl. Verlobung s. Tochter M. 18; Erlös f. Telegramme M. 1,50; Imi-Taschen: Martin Hoffner 2,64, Sami Katzenellenbogen 1,81, B. Sudowicz 1,77, Helmut Hepner 3,70; **Büchsenleerung:** Humboldtstr. (durch Gebr. Alexander, Berta Buslik, Bela Atlas, Mala Schapiro): Rabb. Feldmann, Klausner, Offner, Bäcker je M. 1, Frau Lifschitz 3, Kort 2,42, Garfunkel 1,75, Stimmler 1,70, Schmulewitz 3,20, J. B. Sachs 3, Horn 1,36, Baldinger 1,30, Affenkraut —,70, J. Schütz —,80, Feder 2,50, Tisch 1,40, Melamed 1,50, Gleitmann 1,70, Verständig 1,32, zus. M. 31,68; Eberhardstr. (durch Ruth Gerson, Amalie Bergner): Schenirer 3,85, Kalfuß 2,55, Künstlinger, Süßmann je 2,40, Goldstein 2,20, Frau Blesky 1,90, Friedner 2,15, Alkan 1,79, Horowitz 1,43, Zimmermann 1,20, Feiber, Unger, Silbermann je 1,—, Dellinger —,75, Kling —,45, Herschlik —,30, Alter —,23, zus. M. 26,60; Lortzing-, Jakob- u. Färberstraße (durch Fritz Eidelmann): Wittelen, Dr. Lustig je M. 1, M. Kohn 1,20, J. Muschel 1,90, L. Reichwald, H. L. Heipern, Dr. Frankenthal je M. 3, A. Eidelmann 4, Dr. E. Chamizer 10,23, zus. M. 28,33; Finkenburgerstr. (durch D. Bialostotzki): Frau R. Fuchs 5, Schub 4, J. Braude 3,60, Simon Beilin 3,10, L. Schklaniowitz, B. Singer, A. Dattner je 3, L. Rismak, H. Glückin je 2, M. Blum 1,80, N. Lichtenthal 1,75, J. Stein, M. Bartfeld, J. Gutter je 1, zus. M. 35,25; Gustav-Adolf-Straße (durch Kläre Srodek/Riegelhaupt): J. Bromberg 5, G. Kweszel 3,80, E. Salomon 3,60, M. Abugor 3,50, J. Ziege 3, Frau Ehrenkranz 2,50, Schmerler 2,20, P. Oesterreicher 1,81, D. Janowitz 1,51, zus. M. 26,92; Restaurant Zellner M. 41,13, A. Rose/Borna 24,72, Sulamith Neumann 12,66, Frau Bamdas 10,94, S. Lehrfreund 10, Oesterr. Vaterlandshelm 8,20, J. Neumann 6,33, J. Kugler 5, Zion. Bureau 4,50, zus. 123,48; **Gesamtsumme M. 436,65.**

Beim Aufruf zur Thora gedenket des Keren Kajemeth Lejssrael!

Berichtigung zum Spendenausweis Nr. 10. Es muß heißen: Esther Joel-Garten: H. Sobelmann u. Frau anl. Geburt ihres Enkelchens 3 Bäume M. 18.

Kritik

Variété Drei Linden. Im Monat April wartet die Direktion mit einer Auslese internationaler Variétékünstler auf. Auf der ganzen Linie echte Variétékunst. Von den zahlreichen Künstlern soll an erster Stelle die neueste amerikanische Sensation genannt werden, und zwar: Cliff Carran, das schwankende Phänomen, ein Akt der atemberaubend ist. Hierzu kommt Marguerittas Dressurneuheiten, bestehend aus 10 indischen Ziegen, 3 Zwergponnys und mehreren Hunden, weiter das Original-Hans-Grat-Trio in ihren Alpinspielen, verbunden mit Watschentanz. An diese Kapazitäten des Variétéhimmels reißen sich noch mehrere erstklassige internationale Künstler von Ruf an, und verspricht das Programm den vorhergegangenen einen gleichwertigen Erfolg. An dieser Stelle soll noch bemerkt werden, daß das Variété Drei Linden gegenwärtig das einzige Theater ist, welches Variété spielt. In den Nachmittagsvorstellungen wird bei ermäßigten Preisen das vollständige Programm geboten.

Haus-u.Küchengeräte

feine Metallwaren und

Solinger Stahlwaren

Berndt, Lax & Co.

Thomasgasse 6

Fernsprecher 21418

Bar Kochba

Wenn jemand Bar Kochba Bären wäre am 26. März. Mit nicht Leipziger Athleten bei muß der Ged der einzige Vortierend aus den treffens, auf ein ist. Obwohl Bar trat, waren selweg überlegen hung waren di L.A.Cer warfel Kampfeserif stets erst nach

Diment (Bar den Abend. Di neuen Sieg an Führung. Gers zehn Pfund G Kochbaner der in der dritten Ueberlegenheit kampft steht i Pedergewichts Otto (L.A.C.). fach schwer a sich immer w Distanz komm Das Kampfer Kane klar bena dermann (Bar und in dieser l Baldermann s genden Gölme konnte ihm abe Punktstieger: Bar Kochba Pause startet Er traf auf de (L.A.C.). Eng richtig warm klar. Punksi schleicht und Flaschmann (50. Kampf bes siegte, verhal 11:1. Frische dem er den st Punkten abf mit einem h Kochba.

Gottesdienst

Israelitisch

Pessachgot gebet 19 Uhr 9 Uhr, Thora Dr. Goldmann tag, 6. April, 9% Uhr, Pre **Sabbatgotte** 19 Uhr; Sonn Nachmittagsg trag (Rabbin Uhr. Wocher **Pessachgot** gebet 19 Uhr 9 Uhr, Thora Dr. Goldmann nerstag, 12. lesung 9% U anschließend 9 Uhr, anschlie Abendebet **Sabbatgotte** bet 19 Uhr n Sonnabend, mittagsgebet

Privat

Leipzig Nordstr. Tel. 27 37

Vertrauens C. 1, Philipp M. Reit

TURNEN
SPORT
 Fernsprecher 21418
 Universitätsstraße 19/20.

Sport

Bar Kochba schlägt L.A.C. 13:1!

Wenn jemand noch an der Vorherrschaft der Bar Kochba Boxer in Leipzig gezweifelt hätte — er wäre am 26. März eines Besseren belehrt worden. Mit nicht weniger als 13:1 mußte sich der Leipziger Athletik-Club geschlagen bekennen. Dabei muß der gewissenhafte Chronist feststellen, daß der einzige Verlustpunkt des Bar Kochba, resultierend aus dem Unentschieden des Federgewichtstreffens, auf ein ungerechtes Urteil zurückzuführen ist. Obwohl Bar Kochba mit Ersatz für Reiter antrat, waren seine Kämpfer ihren Gegnern durchweg überlegen. Besonders in technischer Beziehung waren die Bar Kochbaner weit voraus. Die L.A.C.er warfen dagegen ihre große Härte und Kampfeselfen in die Waagschale und gaben sich stets erst nach tapferstem Widerstand geschlagen. Diment (Bar K.) und Pero (L.A.C.) eröffneten den Abend. Diment reiht seiner Erfolgsserie einen neuen Sieg an und bringt Bar Kochba mit 2:0 in Führung. Gerson (Bar K.) gab an Hache (L.A.C.) zehn Pfund Gewicht vor. Trotzdem war der Bar Kochbaner derart überlegen, daß der Ringrichter in der dritten Runde den Kampf wegen zu großer Ueberlegenheit von Gerson abbrach. Der Klubkampf steht 4:0. Ungeheuer erbittert ist das Federgewichtstreffen zwischen Kane (Bar K.) und Otto (L.A.C.). Kane schlägt seinen Gegner mehrfach schwer an, setzt aber nicht nach, so daß O. sich immer wieder erholen kann und über die Distanz kommt. K. war technisch erheblich besser. Das Kampfgericht gibt „Unentschieden“, womit Kane klar benachteiligt wurde. Glänzend war Baldermann (Bar K.), der das Leichtgewicht bringt und in dieser Klasse eine große Rolle spielen wird. Baldermann schickte den sich heroisch verteidigenden Gollner (L.A.C.) mehrmals zu Boden, konnte ihn aber nicht entscheidend schlagen. Hoher Punktsieger: Baldermann. Der Klubkampf sieht Bar Kochba mit 7:1 in Führung. Nach langer Pause startete Engel (Bar K.) erstmalig wieder. Er traf auf den mitteldeutschen Exmelster Kathner (L.A.C.). Engel brauchte erst zwei Runden, um richtig warm zu werden. Dann aber dominierte er klar. Punktsieger: Engel. Seine Form war nicht schlecht und wird sich bestimmt steigern. 9:1. Flaschmann (Bar K.) kämpfte gegen den seinen 50. Kampf bestreitenden Breitenborn (L.A.C.) und siegte, verhalten kämpfend, leicht nach Punkten. 11:1. Frischer beschloß den Reigen der Siege, indem er den starken Kurig (L.A.C.) überlegen nach Punkten abfertigte. Somit endete der Klubkampf mit einem haushohen Sieg von 13:1 des Bar Kochba.

Gottesdienstlicher Anzeiger Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig

Gemeindegynagogie

Pessachgottesdienst: Mittwoch, 4. April, Abendgebet 19 Uhr; Donnerstag, 5. April Morgengebet 9 Uhr, Thoravorlesung 9½ Uhr, Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann) 10¼ Uhr; Abendgebet 19 Uhr. Freitag, 6. April, Morgengebet 9 Uhr, Thoravorlesung 9½ Uhr, Predigt (Rabbiner Cohn) 10¼ Uhr.
Sabbatgottesdienst: Freitag, 6. April, Abendgebet 19 Uhr; Sonnabend, 7. April, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 19.05 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann), Abendgebet 19.35 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19 Uhr.
Pessachgottesdienst: Dienstag, 10. April, Abendgebet 19 Uhr; Mittwoch, 11. April, Morgengebet 9 Uhr, Thoravorlesung 9½ Uhr, Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann) 10¼ Uhr, Abendgebet 19 Uhr; Donnerstag, 12. April, Morgengebet 9 Uhr, Thoravorlesung 9½ Uhr, Predigt (Rabbiner Cohn) 10¼ Uhr, anschließend Seelenfeier; Nachmittagsgebet 19.10 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn); Abendgebet 19.44 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr.
Sabbatgottesdienst: Freitag, 13. April, Abendgebet 19 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Sonnabend, 14. April, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 19.15 Uhr, anschließend Lehrvortrag

(Rabbiner Dr. Goldmann); Abendgebet 19.48 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19 Uhr.

Talmud-Thora-Synagoge, Kellstr. 4

Pessachgottesdienst: Mittwoch, 4. April, 19 Uhr; Donnerstag, 5. April, Morgengebet 8.30 Uhr, Mincha 19 Uhr, Abendgebet 19.30 Uhr; Freitag, 6. April, 2. Tag, Morgengebet 8.30 Uhr, Kabolat-Schabbos 19 Uhr; Sonnabend, 7. April, Morgengebet 8.30 Uhr, Mincha 17 Uhr, Sabbat-Ausgang 19.35 Uhr.
Pessachgottesdienst: Dienstag, 10. April, Abendgebet 19 Uhr; Mittwoch, 11. April, Morgengebet 8.30 Uhr, Mincha 19 Uhr; Donnerstag, 12. April, Morgengebet 8.30 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, Mincha 19 Uhr.

Synagoge 'Ohe! Jakob', Pfaffenwiesstr.

Pessachgottesdienst: Mittwoch, 4. April, 19 Uhr; Donnerstag, 5. April, Morgengebet 8.30 Uhr, Mincha 19 Uhr, Abendgebet 19.30 Uhr; Freitag, 6. April, 2. Tag, Morgengebet 8.30 Uhr, Kabolat-Schabbos 19 Uhr; Sonnabend, 7. April, Morgengebet 8.30 Uhr, Mincha 17 Uhr; Sabbatausgang 19.35 Uhr.
Pessachgottesdienst: Dienstag, 10. April, Abendgebet 19 Uhr; Mittwoch, 11. April, Morgengebet 8.30 Uhr, Mincha 19 Uhr; Donnerstag, 12. April, Morgengebet 8.30 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, Mincha 19 Uhr.



Lose
 sämtlicher genehmigter
 Lotterien empfiehlt
Lotterie-Müller
 Brühl 10—12 :: Fernsprecher Nr. 29630

Familien-Nachrichten

a) **Geburten:** 11. März 1928: Pinkas Gutter und Ryka Leya geb. Mängelgrün, Eutritzscher Straße 12, einen Sohn „Peisech Leib Philipp“. — 12. März 1928: Oskar Samuel Grinker und Hedwig geb. Rimpler, Lindenallee 11, eine Tochter „Rita“. — 12. März 1928: Johann Kofmann und Esther Ernestine geb. Fibach recte Kratzer, Berliner Str. 24, einen Sohn „Helmut Achim“. — 15. März 1928: Bernhard Oppenheimer und Zipora geb. Neubauer, Leibnizstraße 8, einen Sohn „Mordechai“. — 19. März 1928: Ernst Löwy und Rosa geb. Waldmann, Rosentalgasse 2, einen Sohn.
 b) **Bar mizwah:** 14. April: Peter Deuel, Sohn des Herrn Dr. med. Pascal Deuel und Frau Emilie geb. Adler, Gottschestrd. 22.
 c) **Trauungen:** 15. April 1928, 14 Uhr: Fräulein Gertrud Ury, Haydnstr. 5, mit Herrn Dr. Herbert Nußbaum aus Würzburg, in der Leipzig-Loge, Arndtstr. 1.
 d) **Todesfälle:** 22. März 1928: Simon Großmann, Gustav-Adolf-Str. 19 a. — 26. März 1928: Simcha Simon Magat, Frankfurter Straße 16. — 27. März 1928: Sara Steinmarder, Gneisenaustr. 7.

Aus der Gesundheitswelt

Dem Teint gebührt besondere Pflege! Wahre echte Schönheit will durch regelmäßige Körperpflege erworben sein. Bei dieser Körperpflege ist die Pflege der Haut und im speziellen die Pflege des Teints das Wichtigste. Zur Erhaltung eines schönen Teints muß das Waschwasser vor dem Gebrauch stets von etwaigen harten Eigenschaften befreit bzw. weich und mild gemacht werden. Als sicheren und besten Zusatz nennen wir „Extrarpfumierte Kaiser-Borax“. Dieses sachgemäße und mit aller Sorgfalt zusammengesetzte Präparat ist für Waschungen und Bäder durchaus begründet und unentbehrlich. Es stärkt und belebt die Hautnerven, macht die Haut weich und geschmeidig, legt unauffällig zarte, lebensfrische Hautschichten frei und hinterläßt durch die vornehme Parfümierung einen zauberhaften herrlichen Duft. Wählen Sie daher zur Erzielung und Erhaltung eines jugendfrischen, reinen, blütenweißen Teints stets „Extrarpfumierte Kaiser-Borax“. Das Präparat bedeutet Erfolg und Lebensfreude! Es ist das neueste Kosmetikum der Firma Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D.

Naturalisation in Preußen

Nachstehend ein Erlaß der Preussischen Regierung vom 26. September 1927 über die Einbürgerung von Ostausländern, der von Bedeutung für Ausländer in Deutschland ist:
 „Nach dem RdErl. vom 23. Mai 1925 — Sta 249 (nicht veröffentlicht) — sollen Ostausländer der dort erwähnten Art in der Regel erst nach einer mindestens zwanzigjährigen Niederlassung im Inlande eingebürgert werden.
 Anlässlich eines Beschlusses des Preussischen Landtages, der eine Abkürzung dieser Niederlassungsfrist wünscht, ordne ich hiermit an, daß eine zwanzigjährige Niederlassungsdauer nicht etwa schematisch zu fordern, sondern daß in jedem einzelnen Falle sorgfältig zu prüfen ist, ob nicht etwa eine kürzere Niederlassungsdauer für ausreichend erachtet werden kann. In Fällen, in denen die Gesichtspunkte durch Aufwachsen in deutscher

Umgebung, durch lange Anpassung an deutsche Kultur oder in anderer Weise mit dem deutschen Wesen und dem deutschen Volkstum völlig verwachsen sind, genügt eine Niederlassungsdauer von zehn Jahren, unter Umständen eine solche von geringerer Dauer.

Ich bitte, sämtliche Einbürgerungsfälle, in denen die Aufnahme in den preussischen Staatsverband wegen Nichterfüllung der Niederlassungsfrist von zwanzig Jahren abgelehnt worden ist, und in denen hiernach eine kürzere Niederlassungsdauer für ausreichend erachtet werden kann, in geeigneter Weise wieder aufzunehmen und sie unter eingehender Begründung in der vorgeschriebenen Form bei mir zur Vorlage zu bringen, falls nicht etwa inzwischen andere Ablehnungsgründe eingetreten sein sollten...“

Die zarischen Judengesetze existieren noch heute in der Polnischen Republik

Die Stellung des jüdischen Parlamentsklubs zur Regierung Pilsudskis. — J. Grünbaums erste Rede im neuen Sejm. Warschau. In der dritten Sitzung des neuen polnischen Sejm hielt Abgeordneter J. Grünbaum eine große Rede, in der er die Stellung des jüdischen Parlamentsklubs zur neuen Regierung präziserte und die Beschwerden der jüdischen Bevölkerung gegen mancherlei gesetzliche Beschränkungen und behördliche Unterdrückungen vorbrachte. Er führte u. a. aus: Im Namen des jüdischen Parlamentsklubs erkläre ich, daß unsere Beziehung zu der Regierung eine sachliche sein wird. Der frühere Ministerpräsident Bartel hat sich verpflichtet, die gerechten jüdischen Forderungen zu erfüllen; diese Verpflichtungen wurden nicht erfüllt; unsere rechtliche Position im polnischen Staat hat sich wenig verändert. Noch immer unterliegen wir Juden rechtlichen Beschränkungen, noch heute existiert eine aus der Zarenzeit übernommene Rechtshandhabung gegen die Juden. Unsere bürgerliche Gleichberechtigung in Polen ist noch nicht verwirklicht. Der Redner verlas eine Anzahl Dokumente, Entscheidungen von Behörden, in denen Gesetze vom Jahre 1898 gegen jüdische Bürger Anwendung finden. Es ist darum verständlich, sagte er, daß die Juden bei den Wahlen aus dieser Haltung der Regierung die Konsequenzen zogen und eine Verbindung mit den anderen Minderheiten eingegangen waren, mit denen uns das gemeinsame Interesse des Kampfes gegen die nationale Unterdrückung verbindet. Der Redner wandte sich dann mit großer Schärfe gegen jene jüdischen Kreise, die trotz des gegebenen Zustandes die Regierung bei den Wahlen unterstützten, um auf der Regierungsliste einige Mandate zu bekommen. Diese Personen, sagte Grünbaum, haben nicht das mindeste Recht, die jüdische Bevölkerung zu repräsentieren; sie ließen sich als eine Waffe gegen uns, gegen die Juden, benutzen. Das Volk hat uns, nicht jenen, das Vertrauen geschenkt. Wenn wir hier in verminderter Zahl erscheinen, so nur darum, weil man uns die uns zukommenden Mandate mit Gewalt entrissen hat. Wir wollen trotzdem die Situation nicht verschärfen und nicht die Konsequenzen aus diesem Verhalten der Regierung ziehen. Unser weiteres Verhalten zur Regierung wird davon abhängen, wie sich die Regierung zu unseren gerechten Forderungen stellt.

Nach der Rede Grünbaums gab der auf der Regierungsliste gewählte Abgeordnete Kirschbraun eine persönliche Erklärung ab, in der er sich mit großer Schärfe gegen Grünbaum wandte und sagte, kein religiös fühlender Jude werde sich mit Grünbaum einverstanden erklären. Im Namen der zentralen Organisation der Orthodoxen habe nur er, Kirschbraun, ein Recht, von der Tribüne des Sejm zu sprechen.

Aus der jüdischen Welt

Hermann Cohen-Ehrung durch seine Vaterstadt. Berlin. Die Stadtverwaltung von Coswig in Anhalt, dem Geburtsort des Philosophen Hermann Cohen, hat den Beschluß gefaßt, anlässlich der zehnten Wiederkehr von Cohens Todestag eine Gedenktafel am Geburtshaus des Philosophen anzubringen.

Eine Gesellschaft für die Wissenschaft des Judentums „Jehuda Halevy“ in Ungarn begründet. Budapest. Unter Mitwirkung hervorragender heimischer und ausländischer Gelehrten, Schriftsteller und Künstler konstituierte sich gestern zur Pflege der jüdischen Universalwissenschaften und

Privat-Krankenversicherung

mit Sterbegeld u. Gewinnbeteiligung bis zu 80% der Jahresprämie für den Fall der Nichtinanspruchnahme

Leipzig C1
 Nordstr. 1
 Tel. 27324

„Gedevag“
 Gemeinnützige Deutsche
 Vers.-Akt.-Gesellschaft

Vertrauensherren sind: B. Silberstrom, Leipzig C1, Philipp-Rosenthal-Str. 34 — Telefon 23460, M. Reiter, Frankfurter Straße 21, F. Süß, Dresdner Straße 12.

Rein natürliche
Heilquellen
 des In- und Auslandes
 Rheinische und Harzer Tafelwässer
Mineralquellenversand
 Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

der hebräischen Literatur die Jehuda-Halevy-Gesellschaft, die zu ihrem Präsidenten Oberhausmitglied Oberrabbiner Immanuel Löw wählte. Kopräsidenten wurden Oberrabbiner Arnold Kiß und Redakteur Josef Patai, Generalsekretär Ignaz Gabor, Sekretär Jenö Mohacsi, Anwalt Dr. Nikolaus Hajdu. Zu Mitgliedern der Direktion sind Universitätsprofessor Dr. Eduard Mahler, Hofrat Karl Baracs, Redakteur Edmund Gerö, der Professor der Technischen Hochschule Ignaz Pfeiffer und Professor Adolf Strauß gewählt worden.

Auszeichnung eines jüdischen Gelehrten in Jugoslawien. Zagreb. Der bekannte Gelehrte Salomon Berger, Begründer und Leiter des kroatischen ethnographischen Museums, wurde aus Anlaß seines 70. Geburtstages mit dem Orden des Weißen Adlers erster Klasse ausgezeichnet. Die jugoslawische Regierung hat ihm eine lebenslängliche Pension von jährlich 60 000 Dinar zuerkannt. Salomon Berger wurde 1858 in Mnesice, das jetzt zur Tschechoslowakei gehört, geboren. Er unternahm ausgedehnte Reisen durch verschiedene Länder und Erdteile und widmete sich viele Jahre lang der Sammlung von Gegenständen kroatischer nationaler Bauernkunst. Er begründete eine Kunstwebeschule, in der mehr als 2000 Frauen ausgebildet wurden, und förderte in weitem Maße die Heimindustrie in Kroatien. Er schenkte dem kroatischen Volke eine sehr reiche und wertvolle Sammlung von Gegenständen der Volkskunst, die die Grundlage zum jetzigen Nationalen Ethnographischen Museum in Zagreb, deren Direktor er ist, geworden ist.

Julius Rosenwald kündigt eine Spende von fünf Millionen Dollar für das jüdische Kolonisationswerk in Rußland an. New York. Der Vizepräsident des Joint Distribution Committee, Herr James Rosenberg, teilte heute der jüdischen Telegraphen-Agentur mit, daß Herr Julius Rosenwald, der bekannte Chicagoer Milliardär und Philantrop, erklärt hat, er wolle fünf Millionen Dollar für die Fortführung und Erweiterung des jüdischen Kolonisationswerkes des JOINT in der Krim und der Ukraine spenden unter der Voraussetzung, daß weitere fünf Millionen Dollar für den gleichen Zweck von anderen Personen zur Verfügung gestellt werden. Mit Hilfe dieser zehn Millionen Dollar, erklärte Herr Rosenwald, werde die Weiterführung des Kolonisationswerkes für längere Zeit gesichert sein.

Auch Wiener Zionisten fordern die Umgestaltung der Jerusalemer Universität zu einer Lehr-Universität. Wien. Der jüdische Hochschul-Ausschuß hat auf Initiative der Revisionisten eine Massenversammlung der gesamten nationaljüdischen Hochschul- und Mittelschuljugend abgehalten, in der Baurat Robert Stricker, Dr. Egon Zweig, der Student M. Buckspann und der Mittelschüler Sternberg als Redner auftraten. Einstimmig wurde eine Resolution gegen die Numerus clausus-Politik und die Verfolgung jüdischer Studenten in einzelnen Ländern, insbesondere in Ungarn und Rumänien, angenommen. In einer zweiten Resolution werden die Zionistische Weltorganisation und das Kuratorium der hebräischen Universität in Jerusalem aufgefordert, die Jerusalemer Forschungs-Universität in eine allgemein zugängliche Lern- und Lehr-Universität umzugestalten, in der jüdische nationalgesinnte Studenten und Opfer des Numerus clausus ihren normalen Studiengang durchmachen können. Diese Resolution trägt die Unterschriften aller jüdischen Schülerkorporationen, die etwa 4500 jüdische Hoch- und Mittelschüler repräsentieren.

Bekanntlich wurden in Warschau für die gleiche Forderung nach Umgestaltung der Jerusalemer Universität 10 000 Unterschriften gesammelt.

Professor Max Zondek 60 Jahre alt. Berlin. Am 30. März feierte der Berliner Chirurg und Urologe Prof. Max Zondek, der älteste der fünf in Berlin lebenden jüdischen Medizin-Professoren Zondek, seinen 60. Geburtstag. Er ist ebenso wie seine drei Neffen, die alle der Berliner medizinischen Fakultät angehören, in Wronke geboren. Nach Erlangung der Approbation war er Assistent an den chirurgischen Universitätskliniken in

Straßburg und Breslau und dann noch mehrere Jahre am jüdischen Krankenhaus zu Berlin unter James Israel. Er hat zu fast allen Gebieten der Chirurgie Beiträge geliefert. Sein Buch „Die chirurgische Erkrankung der Niere und des Harnleiters“ hat große Anerkennung und weite Verbreitung gefunden. Zondek hat zunächst mit dem Physiologen R. du Bois-Reymond über Amputationen gearbeitet und dann in einer Reihe feiner Experimente gezeigt, wie sich das innere Gefüge des Knochens vom Beginn der Bruchheilung bis zu deren Vollendung gesetzmäßig gestaltet. In Verbindung hiermit stand auch seine Beschäftigung mit Unfallheilkunde. Während des Krieges leitete Max Zondek die chirurgische Abteilung des Augusta-Hospitals und eine gleichartige im Barackenlazarett auf dem Tempelhofer Felde. Zugleich war er konsultierender Urologe des Gardekorps. Eine gleiche Tätigkeit übt er noch jetzt in mehreren Berliner Krankenhäusern aus. — Prof. Max Zondek ist Vorsitzender der Gesellschaft für Gesundheitschutz der Juden „Ose“ in Deutschland und Mitarbeiter der „Ose-Rundschau“.

20 000 Dollar für Rettung des städtischen jüdischen Elementes in Rußland. — Ein Interview mit Mereschin. Moskau. Im Zusammenhang mit der fünf Millionen Dollar-Spende des Chicagoer Millionärs Julius Rosenwald für jüdische Aufbauzwecke in Rußland teilte der Führer der jüdischen Sektionen und der Gesellschaft für jüdische Landansiedlung „Ozet“, Herr Mereschin, dem Vertreter der jüdischen Telegraphenagentur mit: Die fünf Millionen Dollar, die Herr Julius Rosenwald spendet hat, sowie die weiteren fünf Millionen, die als Voraussetzung zu seiner Spende von anderen Einzelpersonen aufzubringen sind, stehen außerhalb des Rahmens der 25 Millionen Dollar-Kampagne des American Joint Distribution Committee und der aus den Mitteln dieser Kampagne zu vollbringenden Aktionen. Diese neuen zehn Millionen Dollar werden ausschließlich zur Schaffung jüdischer Kreditinstitutionen in Rußland verwendet werden, mit dem Ziele, das verarmte städtische jüdische Element der Industrie und dem Handwerk zuzuführen.

Verhandlungen zwischen Komzet und Agro-Joint über die Verwendung dieser zehn Millionen werden auf der folgenden Grundlage geführt: 1. Die Regierung garantiert die Rückzahlung der Kredite. 2. Die Regierung verpflichtet sich, im Verlauf von zehn Jahren jährlich je eine Million ihrerseits dem gleichen Zwecke zuzuführen, so daß für die Industrialisierungsaktion 20 Millionen Dollar zur Verfügung stehen werden. 3. Die Darlehenszinsen sollen von drei Prozent auf fünf Prozent erhöht werden. Wie Herr Mereschin weiter berichtete, bereitet Agro-Joint in Rußland die Gründung einer Bank für Agrikultur und Industrie vor, die von diesem Fonds gestützt und kontrolliert werden wird. An der Leitung werden sich die Regierungskommission für Landansiedlung und Industrialisierung von Juden Komzet und Agro-Joint als das Organ des American Joint Distribution Committee in gleicher Weise beteiligen.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs äußerte sich Herr Mereschin auch über die Stellung von Agro-Joint zum Plan einer jüdischen Großkolonisation mit zukünftiger Autonomie in Biro-Bidschan im Fernen Osten. Agro-Joint gibt sich in bezug auf diesen Plan weder einem Optimismus noch einem Pessimismus hin; er beobachtet die Haltung eines Unterteilten. Wir aber hoffen, daß einmal die Zeit kommen wird, da auch Agro-Joint sich an dem großen Werke in Biro-Bidschan beteiligen wollen.

Zum Schlusse kündigte Mereschin an, daß er alle diese Fragen demnächst in der Zeitung „Ems“ ausführlich behandeln wird.

Die Sowjetregierung hat endgültig den Rayon Biro-Bidschan für jüdische Kolonisation bestimmt. Moskau. Das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion hat in einer heute unter dem Vorsitz des Präsidenten der Sowjetunion, Kalinin, abgehaltenen Sitzung endgültig beschlossen, dem von der offiziellen Gesellschaft für jüdische Kolonisation und Industrialisierung „COMZET“ unterbreiteten Plan

einer jüdischen Massenkolonisation mit der Aussicht auf Autonomie im Rayon Biro-Bidschan im Fernen Osten zuzustimmen. Der Sitzung wohnten u. a. auch der Vizepräsident der Sowjetunion und Leiter des „COMZET“ Smidowitsch, der Führer der jüdisch-kommunistischen Sektionen Mereschin, der Agronom Professor Bruk, der an der Spitze einer Regierungskommission die Verhältnisse in Biro-Bidschan erforscht hat, und verschiedene andere bei.

Lucien Wolf glaubt nicht, daß sich der Völkerbund in der ungarischen Numerus clausus-Frage desinteressiert erklärt hat. London. Bekanntlich hat der ungarische Außenminister im auswärtigen Ausschuß des Oberhauses erklärt, der Völkerbund habe die Abänderung des Numerus clausus-Gesetzes, aus welchem die konfessionelle Klausel eliminiert worden ist, zur Kenntnis genommen und erklärt, daß diese Frage für ihn erledigt sei. Wie nun Herr Lucien Wolf, der im Namen des englisch-jüdischen Joint Foreign Committee und der Alliance Israelite in Paris beim Völkerbund in der Sache des ungarischen Numerus clausus interveniert hat, gegenüber der jüdischen Telegraphen-Agentur erklärt, könne seitens des Völkerbundes eine solche Erklärung gar nicht vorliegen, da die letzte Session des Völkerbundsrates am 10. März beendet war, also vier Tage bevor der neue Entwurf in Ungarn Gesetz wurde, und erst am 4. Juni d. J. wieder zusammentritt. Unrichtig ist auch die Mitteilung, daß auf Grund der Petitionen des Joint Foreign Committee und der Alliance Israelite keine Aktion ergriffen worden sei. Gerade in Konsequenz einer solchen Aktion mußte sich die ungarische Regierung entschließen, den verbesserten Entwurf einzuführen. Das Joint Foreign Committee, schloß Lucien Wolf, wird sich in seiner nächsten Sitzung mit dieser Frage befassen und sich darüber schlüssig werden, ob eine weitere Aktion beim Völkerbundsrate notwendig sei.

Findet sich der Völkerbund mit dem ungarischen Numerus clausus ab? — Ein sonderbarer Artikel des „Temps“. Paris. „Temps“ befaßt sich mit der Annahme der Numerus clausus-Novelle durch das ungarische Oberhaus und glaubt annehmen zu dürfen, daß diese Reform den ersten Schritt zur völligen Abschaffung des Numerus clausus bedeutet. Die Hauptsache ist, fährt „Temps“ fort, daß das neue Gesetz den religiösen Charakter der Maßnahmen verändert; hierin liegt schon ein bedeutender Erfolg, es scheint, meint das Blatt weiter, daß der Völkerbund derselben Meinung ist, da der Völkerbundsrate die Frage einer Untersuchung unterzogen und trotz einem neuerlichen Ansuchen der Alliance Israelite die Sache ad acta legte, was so viel bedeuten soll, daß der Rat seine Rolle in dieser Frage als beendet erachtet.

Eine Gesellschaft für jüdische Kolonisation in Amerika. New York. In den Vereinigten Staaten ist eine Gesellschaft für jüdische Kolonisation in Rußland in Bildung begriffen, deren Ziel es ist, eine großangelegte und dauernde Aktion zwecks Durchführung des Aufbauprogramms des Joint Distribution Committee in Rußland in die Wege zu leiten. Das nähere Programm der Gesellschaft wird in kurzem mitgeteilt werden. Der Arbeitsplan der neuen Gesellschaft hat nichts mit dem von der Sowjetregierung und den jüdischen Kommunisten aufgestellten Plan einer Massenkolonisation und der Bildung eines autonomen jüdischen Landes in Sibirien zu tun. Auch diese Arbeit wird sich unter der Kontrolle des europäischen Joint-Direktors Dr. Bernhard Kahn und unter Leitung des Direktors von Agro-Joint in Rußland, Dr. Joseph Rosen, vollziehen. Seitens der russischen Regierungskreise wurden Zusicherungen gegeben, daß die Regierung dem jüdischen Kolonisationswerk eine fortdauernde Hilfe wird zuteil werden lassen und daß die laufenden Leistungen der Regierung für dieses Werk erhöht würden.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3

Gegen Fettleibigkeit
wirken am besten
Lauensteins vegetabilische
Reduktions-Tabletten
Tee / Massage-Creme
Allein echt
König-Salomo-Apotheke
Postversand: Grimmaische Str. 17

Sudie lautend
Vertreter
für Leipzig, Dresden
u. Umg.
Waren-Credit-Geschäft
Glasberg & Co.
Hainstraße 3



Strümpfe
Berücksichtigen Sie bei
Ihren Einkäufen die
Inserten dieser
Zeitschrift
Beste Qualität.
Wolle mit Seide
... M. 3.75
Ring, Thomasstr. 11

Weisse Wand **Das hervorragende Programm** **Weisse Wand**
LICHTSPIELE
Anfang 5, 7 und 8.45 Uhr

6. April 1928
Nur die
Beleuchtung
schafft
Behagen
Leipzig
Beleuchtung
NICOLAIS

Keine
Offen
Brinn
ff. We
Jah
Fleisch
LEIPZIG

Kaf
E
g
T
K
EIG

Prof.
G
Die Schüler
I. Abteilu
teilung
II. Abteilu
teilung
III. Lehr
Tages
Direktion

K
s

Nur die richtige Beleuchtung schafft Behaglichkeit

Leipziger Beleuchtungs-Centrale
NICOLAISTR. 25 Justin Schönwasser

Prima österreichische **Palästina- und Rhein-Weine**, Slivowicz, verschiedene **Liköre und Kognaks** streng כשר על פסח zu staunend billigen Preisen empfiehlt

Ch. Wassermann Geflügel- u. Weinhandlg. Packhofstr. 5, Tel. 26342

Gleichzeitig offeriere ich **prima Geflügel** und selbstausgebratenes **Gänsefleisch**

Bestellungen werd. zur best. Zufriedenheit frei Haus ausgeführt!

Kein Fest ohne Fleisch!

Offeriere:

Prima Kalbfleisch und Geflügel

ff. Wurstwaren כשר על פסח

Lieferung frei Haus.

Jakob Schußheim
Fleischerei und Wurstwaren-Fabrik
LEIPZIG, Plauensche Str. 3/5
Telephon 138 04

Feurich

Die berühmte Weltmarke
75 jährige Erfahrung im Pianofortebau

Bequeme Teilzahlung

Kolonnadenstraße 30
LEIPZIG

Beim Kauf einer Nähmaschine erhalten Sie **kostenlos** einen Kursus im Schneidern, Webnähen gründl. Unterricht im Sticken und Stopfen

Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen nähen vor- und rückwärts. Alle neuzzeitlichen Systeme. **Versenk-möbel** Fachmänn. Bedienung **Bequemste Teilzahlung.**

30.- Mark Anzahlung

Alleinverkauf **CARL WINKLER**
Hauptgeschäft: Reichsstr. 2
Ecke Grimmische Straße und Neumarkt 18
„Hohmanns Hof“

Oskar Steinbach, Leipzig
König-Johann-Str. 16, Eingang Auenstr. — Fernruf 25392

Tapetiermeister u. Dekorateur

Neu aufgenommen:

Jackels Patentschlammöbel

Schlafsalva-Auflage-Matratzen Reformbetten

Kaffeehaus Küster

Elegant und modern renoviert

Gemüthlicher Aufenthalt

Täglich, nachmittags u. abends **Künstler-Konzerte**

EIGENE KONDITOREI

Strickkleider

Westen, Pullover

Riesen-Auswahl
niedrige Preise

Spezial-Geschäft

W. Dahlhaus
Reichsstraße 4-6

Benutzen Sie für Ihre Propaganda die einzige hebräische medizinische Zeitschrift

„HAREFUAH“
Offizielles ärztliches Verbandsorgan

Die Zeitschrift „Harefuah“ wird in jüdischen Ärztekreisen der ganzen Welt gelesen!

Alleinige Abonnements- und Anzeigenannahme für ganz Europa:

E. MURAWKIN, Berlin NW 6
Marienstraße 30 — Fernsprecher: Norden 6097

Prof. Glaeser'sche Handelsschule
Gegründet 1874 — Dittrichring 18/18a

Schmidt's Handelsschule
Gegründet 1894 — Dittrichring 18/18a

Die Schüler und Schülerinnen sind vom Besuch der Berufs- und Fortbildungsschule befreit.

I. Abteilung für Knaben: a) dreijährige Lehrlingsabteilung; b) zweijährige Handelsvorschule.

II. Abteilung für Mädchen: a) dreijährige Lehrlingsabteilung; b) zweijährige Handelsvorschule.

III. Lehrgänge für Erwachsene: Handelswissenschaftliche Tages- und Abendlehrgänge für Damen- und Herren.

Auskunft frei durch die
Direktion Leipzig, Dittrichring 18 II, Fernsprecher 13458.

Klempnerarbeiten,
Gas- u. Wasseranlagen / BADE-EINRICHTUNGEN
insbesondere tadellose Ausführung von **DACHARBEITEN**

empf. sich jüd. Klempnermeister bei fachmännisch. Ausfüh. u. bill. Berechnung.

L. Rotherstein
Klempnerei :: Gerberstraße 54. Tel.-Nbst. 17556

כשר על פסח für die **Pessachtage**

Hadassah
allerfeinste koschere Pflanzen-Butter-Margarine

Matana
feine koschere Pflanzen-Butter-Margarine

Hergestellt unter Aufsicht Sr. Ehrw. des Herrn Oberabb. Dr. Carlsoch Allona.

Temimo
feinstes Cocorfeitt in Tafeln

Freischig u. milchig verwendbar
III. Fabn. Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke m.b.H. Duisburg-Rh.

General-Vertreter: J. Tempel, Leipzig, Blücherstraße 11, Telephon 25240

„KA-ZET“

Kraftfahrzeug-Zubehör G. m. b. H.

Ranstädter Steinweg — Ecke Jakobstraße
Neben Großgarage „Goldene Laute“
Fernsprecher 10935

Spezialhaus für Auto- und Motorrad-Zubehör

Bereifung — Oel — Fette



Sprechmaschinen
Schallplatten

Remmler & Co.
Frona Turin 3, Ecke Nordstr.

Tischapparate von M. 35.— an
Schrankapparate von M. 115.— an
Schallplatten aller Marken von M. —50 an

TEILZAHLUNG AUF WUNSCH!

Parkettreinigen
abhobeln, abspänen, wachen und bohren — Linoleumreinigen —
Staubsauger, Fensterreinigung, auch in Privatwohnungen
„Saxonia“, Leipzig,
Blücherstrasse 4 Telefon 10749

Das Lesebuch einer nach Millionen zählenden Generation verfilmt!

Onkel Toms Hütte
Das Buch, das in
HUNDERTTAUSENDEN
von Exemplaren über die ganze Erde verbreitet wurde

Onkel Toms Hütte
Das Buch, das von
MILLIONEN
Lesern in allen zivilisierten Ländern gelesen wurde!

Onkel Toms Hütte
Der Film, zu denen
MILLIARDEN
Menschen auf der ganzen Erde pilgern werden!

Onkel Toms Hütte
Ein Filmschauspiel nach dem weltberühmten Roman
von HARRIET BEECHER-STOWE
Der große Erfolg im Ufa-Theater

ALBERTHALLE
6 Uhr Im Krystall-Palast Jugendliche haben Zutritt! 8.30 Uhr

TH. HUGO SPERLING — LEIPZIG
Ritterstraße 38-40 — Telephon 28930, 12757

VERSICHERUNGEN ALLER ART

Die beste Sparkasse
ist der
Planokauf geg. Vorauszahlungen
Diese werd. m. monatl. 1% verzinst
u. b. Kauf zuzügl. 10% gutgerechn.

chrickel Leipzig, Münzgasse 20, Durchg.

Nur 3 jüdische Gastspiele
im Weißen Saale des „Zoo“ (Pfaffendorfer Straße)

Auftreten der berühmten und in Leipzig sehr beliebten Künstler und Stars

Anna und Heimann Jacobowitz
auf der Durchreise von Amerika — — — mit ihrem großen Künstler-Ensemble aus Berlin
Erna u. Mor. Seidermann, Esther u. Jak. Moschkowitz, Max Wittelsohn,
Paul Lermann, Jak. Grünberg, Sonia Weinstein, Sara Beilkowicz u. a. m.

Zur Aufführung gelangen:

<p>Sonnabend, den 7. April, 20 Uhr 1. Gastspiel Die große Sensation aus Amerika mit 15 Nummern Gesang - Lachen ohne Ende Die Kalle von Odess Operette in 4 Akt. v. Sigal, Musik v. Rumschinsky In den Hauptrollen: Anna u. Heimann Jacobowitz</p>	<p>Ostermontag, den 9. April, 20 Uhr 2. Gastspiel Die Mame fin der Welt Lebensbild in 4 Akten mit Gesang von Solotarewsky In den Hauptrollen: Anna u. Heimann Jacobowitz</p>	<p>Donnerstag, den 12. April, 20 Uhr 3. Gastspiel Die große Operette und der Schlager der jüdischen Bühne Zipke-Feier Operette in 4 Akten von Freimann Musik von Rumschinsky In den Hauptrollen: Anna u. Heimann Jacobowitz</p>
--	---	--

Großes Orchester unter Leitung des **Kapellmeisters Fritz Bellstedt**

Juden Leipzigs! Niemand versäume den Feiertagsvorstellungen beizuwohnen! Um einen Andrang an der Kasse zu vermeiden, ist zu empfehlen, sich rechtzeitig mit Karten an den Vorverkaufsstellen zu versorgen

Karten-Vorverkauf: Verkehrsbüro Meßamt, Markt 4; Zigarrengeschäft Felber, Ecke Brühl; F. Jedlitzki, Reichsstr. 30-32; Restaurant Manelis, Katharinenstr.; M. W. Kaufmann, Brühl 8; Telefonische Kartenbestellungen unter Nr. 24356 (Buchdruckerei Kleinmann & Messer)